

Von der
Gründung
der
Leutenmark

Meine Erkenntnisse
und Aufzeichnungen
zur Erforschung
einer Provinz jenseits der
Grenzen Löwentors

Vom großen Abenteuer
unseres Zeitalters,
im Auftrage der Krone des
Königreiches Löwentor



*Eine getreulich für die Nachwelt und die
Krone aufgezeichnete Niederschrift*

*Das Tagebuch von
Karl-Konstantin von Kulter*

Hohenwang, den 23. im Scheiding 756 nach Solis

Nun hat es also endlich begonnen! Unsere Reise steht kurz vor ihrem Anfang und wer vermag schon zu sagen, wohin uns unser Weg wohl führen wird? Ich für meinen Teil habe auf Anraten von Konstanze von Hohenwang beschlossen, meine Erkenntnisse und Erfahrungen in einer Art von Tagebuch festzuhalten, so dass neben den Briefen – die ich hoffe, in regelmäßigen Abständen an den Hohenwanger Hof und natürlich nach der Königsstadt Leonbrand schicken zu können – eine bleibende Erinnerung für meine Heimat Löwentor bleiben wird, was auf unserer wagemutigen Reise geschehen ist und was wir auf unerforschten Pfaden vorgefunden haben...

Es ist schwer zu beschreiben, welche Gefühle in mir toben: Stolz, weil ich es war, der von Ferdinand von Hohenwang gegen den Widerstand fast des gesamten Adels Löwentors für diese wichtige Aufgabe auserwählt worden bin, Begeisterung, weil ich es sein werde, der die tapferen Frauen und Männer in ein neues Land, eine neue Provinz meiner Heimat führen wird, aber auch Wut und Enttäuschung, dass es so viele im Königreich Löwentor gab, die sich diesem hehren Ziel entgegenstellten, ja, es geradezu ablehnten und mit allen Mitteln danach trachteten, die Suche nach einer Provinz zu unterbinden.

Wäre der nun doch schon recht betagte Ferdinand von Hohenwang – mögen Solis und Elia ihm nach wie vor gewogen sein – nicht so sehr von seiner Tochter Konstanze in seinen Bestrebungen unterstützt worden, vermutlich wären wir niemals aufgebrochen, um unerforschte Lande zu

bereisen und schlussendlich – so die Götter uns gnädig sind – eine Provinz glorieich in Besitz zu nehmen!

Wahrlich, schwer war die Zeit, bis schließlich der König selbst die Genehmigung zu dieser Expedition erteilte, und vor allem einige Adlige waren es, die unser Vorhaben bis zum Ende zu untergraben suchten – wie sehr ich mich darüber freue, die widerwärtigen Intrigenspiele und höfischen Ränke Löwentors hinter mir zu lassen.

Dies ist eine Welt hinter den Kulissen des Lebens der einfachen Menschen, und da ich selbst aus einer ganz gewöhnlichen Familie stamme, ja, mein Vater erst in den Stand des Adels erhoben worden ist, war ich in dieser Welt niemals ganz zu Hause.

Nur am Hof derer von Hohenwang und in Gesellschaft von Ferdinand und seiner reizenden Tochter Konstanze konnte ich einigermaßen ich selbst sein und musste dabei in den vielen Gesprächen nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen, musste nicht stets darauf achten, nicht eine der unzähligen, ungeschriebenen Gesetze des Adels zu brechen...

Ich kann mir nicht ganz vorstellen, was so viele Menschen in Löwentor dazu trieb, diese Reise und den Ruhm für das Königreich in Frage zu stellen, ja, sogar zu hintertreiben!

Doch leider musste ich ja feststellen, dass es den meisten Adligen des Reiches nur um ihre eigenen, persönlichen und eigennützigen Interessen geht – ihre Arroganz und Ignoranz suchen wahrlich ihresgleichen und ich muss offen zugeben, ich sehnte den Tag geradezu herbei, da ich endlich die Grenzen Löwentors hinter mir lassen und völlig neue Gegenden erkunden konnte.

Und heute ist es also endlich soweit: Die Mitglieder meiner kleinen Expeditionsgruppe – vor allem Soldaten, Gelehrte, Kundschafter, einige Zauberkundige und natürlich Priester – sammeln sich auf dem großen Hof in der Hauptstadt Hohenwang und warten nur noch darauf, dass ich mich bei ihnen einfinde, um unsere Reise zu beginnen.

Was für ein Abenteuer, was für eine Herausforderung und welch' eine Ehre für das Haus von Kulter, dem Ruf Folge leisten zu dürfen, ein neues Land für die Krone Löwentors zu besiedeln. Viele Geschichten hört man von jenseits der Grenzen des Königreiches, teilweise aus unseren benachbarten Ländern, aber viel mehr noch von einigen wagemutigen Abenteurern, Glücksrittern und Entdeckern, die tief ins Innere der Südländer vorgedrungen sind – oder dies zumindest vorgeben, getan zu haben.

Hohenwang, den 24. im Scheiding 756 nach Solis

Etwas merkwürdig fand ich nur lediglich die Ankündigung am Morgen des heutigen Tages, die ich in einer Depesche von Walbert von Elenacker erhalten habe – darin schrieb er mir, dass er eine „Überraschung“ für mich bereithalte und ich daher auf Befehl von Tanja-Tamara von Kaltenherz mich vor dem Überschreiten der Grenze nahe dem großen Sumpf Vulpespfuhl unbedingt noch bei ihr am Hofe einzufinden hätte.

Seltsam... Walbert von Elenacker und mich verbindet – nun, sagen wir einmal, eine langjährige Rivalität – und dieser Adlige hat es stets

verstanden, den Ruf unserer Familie zu untergraben. Vor allem dadurch, dass er den Namen derer von Kutter am Königshofe und bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten in absolut niederträchtiger Art und Weise in den Schmutz zu ziehen trachtete – natürlich ohne jemals dabei selbst persönlich in Erscheinung zu treten, wie es eben die Art und Weise dieser „hochwohlgeborenen“ Adelshäuser in Löwentor seit jeher war und wahrscheinlich leider auf immerdar bleiben wird.

Wie muss es ihn doch geschmerzt haben zu erfahren, dass ich von Ferdinand von Hohenwang dazu auserwählt wurde, die Grenzen des Königreiches zu verlassen, um neue Lande zu erforschen... Ich gestehe, beim Gedanken an sein Gesicht und seinen vermutlich wirklich spektakulären Tobsuchtsanfall schmunzeln zu müssen!

Doch genug davon – wie ich bereits erwähnt habe, bin ich mehr als glücklich, diese ganzen niederträchtigen Ränkespiele und Intrigen endlich und vielleicht endgültig hinter mir zu lassen, denn als erster Adliger in einer neuen Provinz werde ich dort wohl lange Zeit verweilen müssen, um für Recht und Ordnung und einen in geregelten und den Göttern gefälligen Bahnen verlaufenden Anfang zu sorgen.

Und wie ich mich jetzt bereits danach verzehre, die freie Luft in einem fremden Landstrich zu atmen, dort sozusagen ein neues Leben zu beginnen, eine neue Welt zu entdecken! Wer kann also sagen, wann ich meine Heimat wiederssehen werde...?

Immerhin habe ich getreue Begleiter gefunden, die mir auf diesem langen und sicherlich nicht gefahrlosen Weg zur Seite stehen werden: Da ist einmal Bruder Anselm aus dem Kloster Numen zu nennen, der es sich

nicht nehmen ließ, hierher nach Hohenwang zu eilen, um das Lob der Götter auch in fremden und wilden Gegenden zu verkündigen und mich in religiösen Angelegenheiten zu beraten.

Oder aber die wahrlich erfahrene Kundschafterin Ulrike Waldbrunn, die mir versprochen hat, uns auf den unbekanntenen Pfaden sicher und gefahrlos zu leiten...

Nicht vergessen darf ich außerdem natürlich den Zauberkundigen, Gelehrten und Schriftkundigen Ignatius Inzgeheim, der mir aus der großen Akademie Leuenhall an die Seite gestellt wurde, um mir als Ratgeber zu fungieren!

Die junge Novizin Schwester Kundigunde aus dem Elia-Kloster Taubenheim begleitet unsere Gruppe, um sich um das Seelenheil und die körperlichen Beschwerden wie etwaige Verletzungen auf der langen Reise zu kümmern.

Und Eberhard Gauenstein - ein Hauptmann der königlichen Garde von Leonbrand - sorgt sicherlich gar vortrefflich dafür, dass uns feindlich gesonnene Kreaturen nicht gefährlich werden können...

Schade nur, dass der getreue Richard Solingen mich nicht begleiten kann, doch wie ich hörte, ist er zur Zeit wieder auf wichtiger Mission im Namen der Krone in anderen fremden Ländern unterwegs und daher nicht oder nur schwer erreichbar und könnte deswegen niemals mehr rechtzeitig hier eintreffen - mit ihm an meiner Seite hätte ich mich aber tatsächlich noch wesentlich sicherer gefühlt. Von Bruder Gabriel aus dem großen Ariun-Tempel zu Rabenhof einmal ganz zu schweigen, der in der Vergangenheit seinen unerschütterlichen Mut und seine Loyalität

bereits mehrfach unter Beweis gestellt hat... So aber führt der wackere Haudeggen und Veteran vieler Kämpfe namens Eberhard Hauenstein eben die Abteilung Soldaten an, die unsere Expedition unterwegs und in unbekanntem Gebieten vor ebenso unbekanntem Gefahren und eventuell gefährlichen Geschöpfen beschützen sollen.

Er hat mir bereits viel von sich und seinen bisherigen Abenteuern berichtet und vor allem seine Kampferfahrung bei den Schlachten gegen die Grünhäute könnten für unsere Sicherheit von großem Nutzen sein – wenn ich auch natürlich hoffe und darum zu den Göttern bete, unterwegs nicht auf diese widerwärtigen Kreaturen zu stoßen!

Kaltenherz, den 7. im Gilbhard 756 nach Solis

S heute sind wir also in Kaltenherz angekommen und wurden dort vor der Festung in der Tat fürstlich und mit großem Prunk und Pracht willkommen geheißen.

Sogar die Landesherrin Tanja-Tamara von Kaltenherz war zugegen und ließ es sich nicht nehmen, mit mir ein persönliches Gespräch unter vier Augen zu führen – hätte ich gewusst, was der Anlass für dieses Gespräch war, dann hätte ich vermutlich nicht so freundlich auf dieses unerwartete Angebot reagiert!

Obschon wir nicht allzu lange mit unserem kleinen Tross in Kaltenherz verweilen, sondern gleich am nächsten Morgen in Richtung des Sumpfes Vulpespfuhl und danach über die Grenzen Löwentors hinaus aufbrechen wollten, hieß uns die Adlige für mindestens drei Tage

Aufenthalt hier zu verbleiben. Erst während des Gesprächs mit ihr wurde mir offenbart, was der wahre Grund dafür war, denn es ging dabei leider keineswegs um reine Gastfreundschaft...

Als ich mich des Abends mit Tanja-Tamara von Kaltenherz traf, war sie wie üblich in ein verschwenderisch prunkvolles Kleid gewandet und ihr Anblick war wie immer wahrlich überwältigend.

Ebenfalls schier überwältigend – allerdings im durchaus negativen Sinne – war dann allerdings die Neuigkeit, die sie mir verkündete...

Ich erinnere mich noch genau an ihr Lächeln, als sie mir erklärte, „die Lage in Löwentor hätte sich zu meinen Ungunsten gewandelt und einige einflussreiche Adlige hätten sich dafür ausgesprochen, die ganze Expedition unverrichteter Dinge abubrechen“!

Man kann sich vorstellen, was diese unerwartete Offenbarung für ein Schreck für mich gewesen ist. Doch angeblich hätte sie sich persönlich für „unsere“ Sache verwendet und Fürsprache beim König eingelegt, so dass ich dennoch in Richtung unbekannter Landstriche aufbrechen „durfte“.

„Mein lieber Karl-Konstantin“, so sagte sie zu mir, „Ihr müsst verstehen, dass Ihr nicht sehr viele Freunde hier im Königreich habt. Ich möchte nun wirklich nicht unhöflich sein, aber die niedrige Herkunft Eurer gesamten Familie wird stets ein Dorn in Eurer Seite bleiben. Und Ihr habt Euch mit Euren – wenn auch heldenhaften – Taten nicht gerade sehr viele Freunde gemacht. Mächtige Adlige trachten danach, Euch und Eure Sache zum Scheitern zu bringen! Seid darum froh und glücklich, mich auf Eurer Seite zu wissen...“

Dann erzählte sie mir, was sie zusammen mit den anderen Adligen des

Reiches beschlossen hatte: Nämlich, dass wir auf unserem Weg ins Unbekannte und in fremde und weit entfernte Lande einige „unerwünschte“ Einwohner des Königreiches mitnehmen sollten – „damit sie in den fernen Landen ein neues Leben unter Eurer kundigen Leitung beginnen mögen“.

Wieder einmal hatten mich die Adligen Löwentors hintergangen und meine und die Bemühungen des Hauses Hohenwang böswillig fast zum Erliegen gebracht.

Meine Wut war geradezu maßlos in jener Nacht, doch behielt ich die Fassung und brachte mein Gespräch mit Tanja-Tamara von Kaltenherz in Ruhe zu Ende, ehe ich voller Zorn und Enttäuschung über diese intriganten Umtriebe in meinem Gemach in einen unruhigen Schlummer fiel.

Kaltenherz, den 8. im Gilbhard 756 nach Solis

Wald brechen wir wieder auf und werden somit schon bald die Grenzen Löwentors verlassen. Doch gleichwohl meine Laune und meine Begeisterung für unser großartiges Unterfangen, unsere ganze Expedition, einen schweren Dämpfer erhalten hat und ich mehr als betrübt darüber bin, wie wenig die Fürsten unseres angeblich so aufrechten und edlen Reiches diese Expedition unterstützen, weiß ich, dass die Familie derer von Hohenwang auf mich und meine wackeren Mannen zählt. Und ich werde sie sicherlich nicht enttäuschen...
Am frühen Morgen wurde ich also geweckt und wurde mit jenen

Menschen konfrontiert, die unseren kleinen, aber mir so vertrauten Trupp auf unserer Reise begleiten sollten: Ich muss zugeben, ich war mehr als erschrocken und entsetzt über das, was sich meinen Augen im Innenhof der Burganlage zu Kaltenherz da darbot!

Verwahrloste Gestalten lungerten und kauerten hier dicht an dicht zusammengedrängt herum, sogleich auf den ersten Blick als Menschen zu erkennen, die in der letzten Zeit in den Gefängnissen und Kerkern von Kaltenherz – und vermutlich sogar der anderen Fürstentümer – zugebracht hatten.

Wahrlich einen bedauernswerten Anblick boten sie und meine Gefährten waren ebenso entsetzt und verbittert darüber, dass wir unsere Aufgabe und unser Leben nun mehr oder minder in die Hände von Menschen begeben mussten, die wir nicht nur nicht kannten, sondern von denen wir wussten, dass sich unter ihnen unzählige Gaderlumpen, Mordbuben und alles nur erdenkliche Schurkenpack befinden musste!

Eben vor allem solche Personen, die in unserer Heimat Löwentor nicht mehr länger erwünscht waren und die uns ganz offensichtlich in der Hoffnung mit auf den Weg gegeben wurden, um nicht nur unsere Mission zu behindern und zu gefährden, sondern auch deshalb, um sie mit großer Wahrscheinlichkeit ein für allemal loszuwerden...

Ein diabolischer Plan, der vermutlich dem Geist meiner Gastgeberin entsprungen ist – und ich schreibe dies hier nur deshalb so deutlich nieder, weil ich annehmen muss, dass ihr Plan durchaus aufgehen wird und ich weder Tanja-Tamara von Kaltenherz noch die anderen Adligen Löwentors jemals wiedersehen werde!

Um ehrlich zu sein, lege ich wahrhaftig keinen allzu großen Wert mehr
darauf.

Lediglich Konstanz von Hohenwang und ihr weiser Vater Ferdinand
werden mir sehr fehlen, der Rest der adligen Herrschaften kann mir für
alle Zeiten getrost gestohlen bleiben!

Denn wenn wir nicht den unbekanntem Gefahren einer fremden
Umgebung zum Opfer fallen – die ich doch mit meinen treuen
Begleitern zu meistern gedachte – dann kann es ja durchaus sein, dass mir
jemand aus meinem eigenen Tross einfach des Nachts die Kehle
durchschneidet...

Aber vielleicht tue ich diesen beklagenswerten Kreaturen ja auch
Unrecht?

Wir werden es vermutlich bald schon wissen. Sehr bald...

Kaltenherz, den 10. im Gilbhard 756 nach Solis

Kurz nachdem wir am heutigen Tage die Hauptstadt Kaltenherz
verlassen hatten, hielt uns plötzlich eine große Abordnung der
Garde der dieses Fürstentums auf und ihr Anführer wies mich an, mich
unter vier Augen mit ihm zu unterhalten.

Seine Worte waren mehr als erstaunlich: „Ich entbiete Euch meinen
Gruß, Karl-Konstantin von Kutter. Und bringe Euch hier ein
weiteres Geschenk meiner ehrenwerten Herrin, Tanja-Tamara von
Kaltenherz. Und ich habe weitere Anweisungen für euch: Öffnet dieses
Kästchen unter gar keinen Umständen, denn es ist durch machtvolle

Zauberei versiegelt worden! Ihr seid angewiesen, es aus Löwentor fortzubringen und als Zeichen unseres guten Willens auf allerhöchsten Geheiß mit in die neue Provinz zu nehmen, die Ihr ja gewisslich für die Krone des Königreiches in Besitz nehmen werdet. Dort könnt Ihr dann mit dem Inhalt des Kästchen gerne verfahren, wie Ihr es wünscht.“
Damit überreichte er mir ein kleines, reich verziertes Kästchen aus Stein und verabschiedete sich mit einem ziemlich dreisten Grinsen...
Ich frage mich, was das nun schon wieder zu bedeuten hat – sicher nichts Gutes, wenn man bedenkt, von wem dieses „Geschenk“ stammt! Aber ich werde mich wohl erneut fügen müssen und außerdem habe ich im Augenblick wirklich andere Sorgen.

Kaltenherz, den 15. im Gilbhard 756 nach Solis

S heute sind wir nun am großen Sumpfsgebiet des Vulpespfuhl angekommen, wo Berichten nach vor nicht allzu langer Zeit ein übler Schwarzmagier namens Albrecht Aschenhand zusammen mit einem Taros-Priester namens Berthold Blutschwur um die Erlangung der sogenannten legendären sieben Tränen der Karia wetteiferte. Ich hörte von dieser unglaublichen Geschichte am Hofe von Hohenwang, wo mir Konstanze zuflüsterte – „wäret Ihr dorten dabei gewesen, so hättet Ihr sicherlich alles zum Guten gewendet und diese bösen Schufte ins Moor getrieben“. Sie ist eben nie um einen kleinen Scherz verlegen, auch wenn sie mir wohl seit ihrer abenteuerlichen Rettung aus dem Kullter Forst im Jahre 754 vielleicht ein klein wenig zu viel zutraut...

Im Verlaufe dieses schrecklichen Konfliktes in diesem gefährlichen Sumpf jedenfalls, den vor allem die zum Schutz der hier herrschenden Freiherrin namens Franziska Schwanhauser herbei geeilten Kriegerinnen und Kämpfer zu büßen hatten und dabei große Verluste erlitten, starb eine der angeblich schon seit langer Zeit verbannten und verfeimten Karia-Priesterinnen mit Namen Kelsee Matternlieb und viele der machtvollen Reliquien Karias verschwanden dabei spurlos!

Ich hatte das große Glück, diese schier unfassbare Geschichte von Franziska Schwanhauser selbst zu hören, die bei einem Angriff von untoten Kreaturen panikartig ihr Anwesen verlassen und nach der Stadt Moosen flüchten musste, von wo aus sie ihr Weg schlussendlich zu ihrer Freundin Konstanze an den Hohenwanger Hof führte. Ich muss gestehen, die Umtriebe am Vulpespfluß haben mich zu der grausigen Erkenntnis gebracht, dass Löwentor wahrlich alles andere ist als ein sicherer Ort für uns Menschen, die wir an das Gute und Gerechte glauben!

Vom untoten Raubritter Hans-Helmut von Hohenweiden – deren traurige Geschichte ich ebenso in meiner Reisebibliothek mit mir führe wie die Niederschriften zum Sumpf Vulpespfluß, um sie in ruhigen Augenblicken zu studieren – den fürchterlichen magischen Runensymbolen des Nikodemus Schwarzen, einer Sumpfbestie namens Kelpie, gewaltigen Sumpfstollen, einer schattenhaften Kreatur namens der Schwarze Mann, dem fürchterlichen Vulpespfluß-Ungeheuer und noch von vielen anderen Schrecken mehr berichtete Franziska Schwanhauser und sie war sichtlich angeschlagen

von diesen wirklich schauerlichen Vorkommnissen am Rande des
Königreiches Löwentor.

Wer weiß denn schon, was der verruchte Albrecht Aschenhand – der von sich behauptete, ein Schüler des großen und verderbten Nekromanten Nikodemus Schwarzen selbst zu sein – und der nicht minder verderbte Jaros-Priester Berthold Blutschwur mit den von ihnen gestohlenen göttlichen Tränen der Königin der Schlangen anrichten werden?
Bei dem alten Kinderreim über den Schwarzen Mann – der wohl auf dem Gut Tümpelhof nach Einbruch der Nacht sein Unwesen getrieben haben muss – läuft mir ein wahrer Schauer über den Rücken... Ob es wohl stimmt, dass diese Kreatur aus Nacht, Schatten und Bösartigkeit wirklich vereinst von Nikodemus Schwarzen erschaffen worden ist?

„Schnipp schnapp, schnipp schnapp,
sag mein Kind, was ist das bloß?

Schnipp schnapp, schnipp schnapp,
so schwarz, so hager und so groß!

Mit Krallen an den Händen dran,
damit er dich gut packen kann!

Schnipp schnapp, schnipp schnapp,
lauf mein Kind, such ein Versteck!

Schnipp schnapp, schnipp schnapp,
sonst sind deine Finger weg!

Und danach folgt bald dein Kopf,
drum laufe schnell, du armer Tropf!

Schnipp schnapp, schnipp schnapp,
weine, mein Kind, es naht dein Tod!

Schnipp schnapp, schnipp schnapp,
sein Blut wird fließen, ach, so rot.

Aus dem Schatten kommt er dann
er findet dich, der Schwarze Mann!“

Man möchte meinen, ich sollte wirklich mehr als froh und glücklich sein, Löwentor hinter mir zu lassen, aber ich lasse eben auch Menschen zurück, die mir am Herzen liegen – inmitten einer Matternbrut intriganter Adliger und von Feinden, die weder vor Verrat noch Mord zurückschrecken, um ihre schrecklichen Pläne in die Tat umzusetzen...

Ich bin jedenfalls froh, wenn wir endlich den Vulpespfuhl hinter uns gelassen haben und das Königreich mit all' seinen Sorgen und Nöten schließlich hinter uns in der Ferne entschwindet!

Reiselager, den 19. im Gilbhard 756 nach Solis

Am heutigen Tage war es also endlich soweit: Wir überschritten die Grenze des uns bekannten Königreiches und ließen die Heimat hinter uns zurück.

Die Reise am Rande des Vulpespfuhls und entlang dem Gebirge blieb trotz meiner Befürchtungen und der schlimmen Erzählungen um diese Gegend erstaunlich ereignislos, worüber ich mich aber beileibe nicht beklagen möchte...

Leider hatten wir zwar nicht mit Schwierigkeiten von außen, dafür aber

innerhalb unserer nun deutlich angewachsenen Gruppe zu kämpfen – nichts anderes hatte ich aber schon voraus geahnt und befürchtet! Durch die vielen neuen und wenig Vertrauen erweckenden Mitglieder unserer Gruppe – die uns ja netterweise in Kaltenherz überantwortet wurden mit der Weisung, sie möglichst weit in unbekannte Lande zu geleiten und sie dabei ebenfalls zu bewachen – kam es zu den ersten Reibereien und handfestem Streit, der schließlich damit endete, dass ich einige Soldaten dazu abstellen musste, die Streithähne zu trennen und zumindest einige Zeit lang zu bewachen.

Ich weiß wirklich nicht, wie lange das meine Getreuen durchhalten werden, denn nun müssen sie unsere Expedition nicht nur mehr vor Gefahren von außen, sondern vor allem gegen die Mitglieder unserer eigenen Gruppe schützen!

Ein wahrhaft perfides Spielchen, das da mit uns getrieben wird... Vermutlich sind einige der ehemaligen Gefängnisinsassen sogar nicht einmal das, was sie vorgeben zu sein und ich kann mir in der Tat gut vorstellen, dass wir so manch' einen neugierigen Spitzel in unseren Reihen beherbergen.

Bisher sind zwar noch keine der von uns mitgeführten Brieftauben verschwunden, mit denen wir mit der Heimat Kontakt zu halten gedenken, aber ich fühle mich immer mehr beobachtet und belauert – auch wenn dies vermutlich nur reine Einbildung ist, denn die Verantwortung für diese vielen Menschen lastet nun doch schwerer auf meinen Schultern, als ich anfangs angenommen hatte.

Zusammen mit Eberhard, dem Hauptmann meiner Wache und dem

Gelehrten Ignatius Inzgeheim durchsuchte ich sogar die Löwentorer Steckbriefe – von denen ich einige ebenfalls noch relativ kurzfristig und aus gegebenem Anlasse in Kaltenherz für meine Reiselibliothek aufstreifen konnte – nach bekannten Gesichtern in unseren Reihen, allerdings ohne jeden Erfolg.

Aber das mag ja weiter nichts besagen, denn vielleicht wurden bewusste Personen mit voller Absicht nicht in den Steckbriefen aufgeführt... Du meine Güte, Solis und die Götter mögen mir beistehen – bin ich denn jetzt schon so weit, dass ich unter Verfolgungswahn leide? Ich muss unbedingt wesentlich ruhiger werden, denn bisher ist noch nichts weiter Schlimmeres passiert, als dass uns einige unliebsame Menschen aus Löwentor mit auf den Weg gegeben wurden – vielleicht sind es ja auch nur Beutelschneider, Bettler oder ähnlich wenig gefährliche Zeitgenossen, die uns als Weggefährten mitgeschickt worden sind. Ich bin eigentlich für mein besonnenes Urteilsvermögen und meine Menschenkenntnis bekannt und ich sollte mir selbst zumindest in diesen Dingen treu bleiben!

Wir werden sehen, wir werden sehen...

Reiselager, den 22. im Gilbhard 756 nach Solis

Den ganzen heutigen Tag über hatte ich ein überaus ungutes Gefühl, gerade so, als würde mich jemand stetig und beharrlich aus dem Verborgenen heraus beobachten!

Allerdings konnte ich beim besten Willen niemanden entdecken und auch

Sie von mir eigens deswegen entsandten Kundschafter meldeten mir, dass uns angeblich niemand folgen würde!

Wieso also fühle ich so deutlich, dass mich jemand mit unsichtbaren Augen bei jeder Geste, jeder Bewegung, jedem Wort mit seinen Blicken verfolgt?

Dieses Gefühl ist in der Tat mehr als beunruhigend...

Als es am Abend dann dunkel wurde und wir das Lager aufschlugen, wurde dieser Eindruck – der mich auch in den letzten Tagen und Nächten unserer Reise bereits immer stärker heimgesucht hat – so überwältigend, dass ich es in meinem Zelt nicht mehr ausgehalten habe.

Auch Eberhard – der zufällig gerade vor meinem Zelt Wache schob – berichtete mir, dass er ein sehr ungutes Gefühl habe und zu sehen geglaubt hätte, wie ein dunkler Schatten in der Finsternis um mein Zelt herum geschlichen sei!

Aber er habe keinerlei Spuren gefunden, noch seien irgendwelche Geräusche zu vernehmen gewesen – und er konnte trotz intensiver Suche auch niemanden auffinden...

„Gerade so, als sei dieses Wesen niemals da gewesen – oder einfach wieder mit der Dunkelheit verschmolzen“, sagte er.

Diese seine Worte konnten mich leider in keiner Weise beruhigen, aber ich werde dennoch heute früh zu Bett gehen und hoffen, dass die schiere Erschöpfung mich schließlich doch übermannt...

Es nutzt schließlich niemandem etwas, wenn der Anführer dieser Expedition unausgeschlafen ist und deswegen sein Urteilsvermögen eventuell getrübt wird.

Reiselager, den 26. im Gilbhard 756 nach Solis

Am heutigen Tage verschwanden nun auch die höchsten Gipfel der Bergkette der Kalten Zinnen, welche einen Großteil der südlichen Grenze meiner Heimat bildet, aus meinem Blickfeld. Nun packt mich doch eine Art von Heimweh, eine unbestimmbare Form der Melancholie... Was liegt noch vor uns und welche Abenteuer mögen uns erwarten?

Reiselager, den 29. im Gilbhard 756 nach Solis

Wir sind heute wieder sehr gut vorangekommen und alle meine Befürchtungen scheinen sich als unbegründet zu erweisen, da wir keinerlei Kämpfe zu bestehen hatten. Immerhin befinden wir uns ja noch in zivilisierten Gegenden dieser Länder und begegnen auch des öfteren noch anderen Reisegruppen und manch' einem einsamen Wanderer... Allerdings werde ich nach wie vor das unangenehme Gefühl nicht los, bei jedem Schritt und Tritt beobachtet und verfolgt zu werden! Doch weit und breit ist von etwaigen Verfolgern keine Spur zu entdecken – so langsam komme ich zu der Überzeugung, ich bin einfach nur überreizt und empfinde deswegen auf diese unerklärliche Art und Weise. Und dennoch – kann es vielleicht sein, dass uns jemand aus Kaltenherz verfolgt, ein Spitzel im Auftrag der Landesherrin oder eines anderen Adligen...? Doch zu welchem Zweck sollte dies wohl geschehen? Und wo liegt darin der Nutzen?

Reiselager, den 8. im Nebelung 756 nach Solis

Ich habe eine ruhige Nacht hinter mir und in langen Gesprächen mit dem Gelehrten Ignatius Inyheim aus Leuenhall wurde mir nun auch klar, dass vermutlich die meisten meiner Sorgen völlig unbegründet sein mögen.

Er erwähnte mir gegenüber, dass es vielleicht sogar eine höhere Bestimmung gewesen sein mag, die uns jene vom Schicksal und den Göttern verlassenen Menschen mit auf den beschwerlichen Weg gegeben hat, damit sie uns auf bisher noch unabschbare Art und Weise hilfreich sein würden...

Von dieser eher philosophischen Seite hatte ich das natürlich noch gar nicht betrachtet und ich habe es diesem gelehrten Mann der Akademie zu Leuenhall zu verdanken, dass ich nun endlich wieder frei atmen und klar denken kann.

Mehr und mehr wird es offenkundig, dass ich einige der vielleicht klügsten und fähigsten Köpfe des Königreiches um mich geschart habe. Aber nein, nicht alle dieser Menschen habe ich selbst ausgewählt, die meisten Personen sind Konstanze und Ferdinand von Hohenwang persönlich bekannt und sie versicherten mir, sie wären mehr als geeignet für ein solches Wagnis, wie wir es unternehmen wollten!

Ich habe die Grenzen Löwentors vordem noch niemals verlassen und doch habe ich ohne jedes Zögern diesen letzten Schritt getan – einen Schritt hinein ins Unbekannte, ins große Abenteuer, ins Wagnis... Vermutlich werde ich nun auch nicht mehr ganz so häufig in dieses

Tagebuch der Leuenmark schreiben können, denn wichtigere Aufgaben liegen vor mir – aber dennoch will ich versuchen, unsere Reise und die Entdeckung und Eroberung einer neuen Provinz für unser Königreich so ausführlich als nur irgendwie möglich festzuhalten, auf dass meine Kinder und Kindeskinde noch davon berichten können, wie es dazu gekommen ist.

Auch wenn vielleicht so manch' eine unliebsame Wahrheit zwischen den Zeilen dieses Pergaments zu lesen sein wird...

Reiselager, den 21. im Nebelung 756 nach Solis

Wir sind zwar in den vergangenen Tagen gut vorangekommen, doch nun zwingt uns ein schweres Unwetter, das schon seit zwei ganzen Tagen über unseren Köpfen wütet, zu einer längeren und ungewollten Rast.

Ich bereue es nun bereits, so spät im Jahr noch aufgebrochen zu sein, aber hätten wir noch bis zum Frühjahr 757 gewartet, vielleicht wäre es dann tatsächlich gar nicht erst zu dieser Reise gekommen?

Jeden Tag bei Morgenrauen brechen wir im Normalfall auf und selbst unser sogenannter Tross aus Ausgestoßenen ist größtenteils pünktlich abmarschbereit, auch wenn so langsam aber sicher klar wird, dass wir es bei ihnen mit den seltsamsten und teilweise leider auch liederlichsten Menschen zu tun haben...

Säufer, Buren, Schläger, Diebe und allerlei anderes „buntes Volk“ haben wir mit dabei, aber bisher haben sie sich – so gut es ihnen eben

möglich ist – gut mit ihrem Schicksal abgefunden. Ich glaube, die meisten von ihnen haben noch gar nicht so richtig begriffen, dass sie Teil einer gewaltigen Aufgabe geworden sind, aber fast alle ahnen, dass ihr bisheriges Leben nunmehr für alle Zeiten beendet ist.

Wie auch immer, ich nutze die freie Zeit so gut es geht und habe meine Freude mit den Büchern und Schriftrollen geöffnet, die mir aus dem Kloster Numen und natürlich vor allem aus der Akademie Leuenhall als Grundstein für die Leuenmark mitgegeben worden sind, auf dass auch hier das uralte Wissen unseres Volkes nicht verloren geht und wir auch darauf zurückgreifen können, wenn wir es benötigen sollten.

Und ich bin mir sicher, dies wird viel eher geschehen, als ich es zur Zeit vermuten kann...

Nun aber werde ich mich den Aufzeichnungen derer von Hohenweiden und den Pfuhl-Pergamenten widmen, denn nach wie vor geistert mir diese gar garstige Geschichte um den Raubritter und sein tragisches Schicksal durch den Kopf und ich möchte gerne mehr über die Hintergründe erfahren – schon morgen sind wir vielleicht wieder unterwegs und dann könnte es mir über viele Tage und Nächte unmöglich sein, in Ruhe zu lesen!

Jedenfalls beweist die traurige Geschichte um den Raubritter Hans-Gelmut von Hohenweiden auf ganz erstaunliche Art und Weise, dass selbst der aufrechtste und ehrbarste Mann von den Mächten des Bösen versucht und korrumpiert werden kann – niemand soll glauben, gerade er sei gegen die Anfechtungen übler Kräfte gefeit.

Uns bleibt nur, stets das Gute und Wahre zu verteidigen und standhaft

zu bleiben gegen alles, was uns da in Verführung suchen mag – und seien es auch, wie im Falle des bedauernswerten Raubritters und ehemaligen ehrenwerten Adligen – unvergleichlich machtvolle Relikte aus längst vergangener Zeit...

Er wurde von den Tränen der Karia korrumpiert und wie wir heute wissen, können vermutlich nur die einstigen Priesterinnen der Karia

diese Edelsteine ohne Gefahr für Geist und Leben benutzen!

Dennoch ist mir die undurchsichtige Rolle der Gutsherrin Franziska Schwanhauser immer noch nicht ganz klar geworden, aber immerhin konnte sie rechtzeitig aus dem Vulpespfuhl und von ihrem Gutshof entfliehen, um von den unfassbaren Umtrieben zu berichten.

Löwentorer Soldaten machten den immer noch dort umherspukenden untoten Kreaturen ein rasches Ende, doch leider war weder vom Schwarzmagier Albrecht Aschenhand noch dem Taros-Priester auch nur die geringste Spur zu finden...

Beten wir also zu den Göttern, dass auch sie der Macht der göttlichen Steine zum Opfer fallen, ehe sie in Erfahrung bringen können, wie sie deren Macht zu ihrem finsternen Zwecken verwenden können!

Reiselager, den 22. im Nebelung 756 nach Solis

Auch heute tobte nach wie vor das heftige Unwetter über unsere völlig durchnässte und halb erfrorene Gruppe hinweg und erneut kam es zu allerlei Unmutsbezeugungen und Unruhe unter einigen der zwangsweise seit Kaltenherz mit uns reisenden Trossmitgliedern.

Zum ersten Male konnte ich mit eigenen Augen und Ohren die offensichtlichen Anführer zweier größerer Gemeinschaften innerhalb dieser scheinbar so verschiedenen Menschen ausmachen: Einmal wäre da ein gewisser Franz-Albrich von Ungemach zu nennen, der laut Aussagen meines Hauptmanns der Wache – Eberhard Hauenstein – ein ziemlicher Unruhestifter zu sein scheint.

Mein Ratgeber Ignatius Inzgeheim meinte im Vertrauen zu mir, der Name Franz-Albrich von Ungemach käme ihm seltsam vertraut vor und er vermutete, dieser grobschlächtige Mann sei ein vor geraumer Zeit in Ungnade gefallener Adliger aus Freienthal, der lange Zeit wegen Wegelagererei und Brigantentums im Kerker verbracht habe...

Einige der Menschen in unserem Tross haben sich leider bereits um diesen Mann geschart und ich befürchte, wir müssen sie und ihn genauer im Auge behalten – nun ahne ich zumindest, was für unliebsame Gefolgsleute wir da in unserer bunt zusammengewürfelten Gruppe beherbergen!

Während ich dann später beim Licht der Laternen in meinem Zelt die Pergamente um die Göttin Karia – deren Anbetung in Löwentor bis zum heutigen Tage verboten ist – studierte, um vielleicht ein wenig mehr über die Reliquien dieser Gottheit zu erfahren, um die im Vulpespfuhl so bitterlich gerungen worden war, ersuchte der zweite Mann ein Gespräch mit mir, der mir am heutigen Tage ins Auge gefallen ist: Sein Name ist Wilhelm Würmeling und er fiel mir heute vor allem dadurch auf, dass er die wegen des miserablen Wetters unruhigen und unzufriedenen Trossmitglieder mit seinen ruhigen und beschwichtigenden Worten rasch

beschwichtigen konnte. Nur Eberhard war mit mir im Zelt, als Würmeling mit mir sprach und ich muss gestehen, ich war ebenso überrascht wie schockiert, als er mir einige ziemlich erstaunliche und ketzerische Offenbarungen machte...

Der Mann gab sich als Priester des Gottes Talis aus, von dem weder Eberhard noch ich jemals etwas gehört hatten!

Das schien Wilhelm Würmeling allerdings keineswegs zu überraschen, denn er fuhr mit einem undurchschaubaren Lächeln in seinem Vortrag fort: „Unsere Gemeinschaft von Gläubigen ist fest davon überzeugt, dass es keine zwei Götter namens Solis und Taros gibt, sondern dass die alten Schriften falsch gedeutet wurden und es dabei eigentlich nur um eine einzige Gottheit geht, die lediglich einen inneren Zweikampf ausfocht, als es darum ging, den Menschen vor Urzeiten zur Seite zu stehen. Dieser Gott ist Talis und wir sind seine Gefolgschaft und ich bin sein Prediger.“

Zunächst war ich ehrlich gesagt zu entsetzt über diese offenkundige Blasphemie, um entsprechend zu reagieren, aber je mehr mir Würmeling über seine Glaubensgemeinschaft berichtete, desto sicherer wurde ich mir, dass diese tatsächlich nicht gefährlich für unsere Mission sei, sondern im Gegenteil sogar von großem Nutzen sein konnte.

So führte der angebliche Talis-Priester weiter aus, die Gläubigen seines Gottes würden den Ausgleich und das Gespräch suchen, um endlich den schon so lange währenden Krieg zwischen den Solis-Anhängern und Taros-Kultisten zu beenden – sofern beide Gruppierungen ihre sorgsam gepflegten Irrtümer endlich einsehen würden.

Dies erschien mir zwar als ein mehr als naiver Gedanke dieses sogenannten Predigers, aber immerhin schien er voll und ganz gegen die irrsinnigen Pläne und diabolischen Machenschaften der Jaros-Gläubigen zu sein und dies sowie sein überaus besonnenes und ruhiges Verhalten an diesem Tag waren auch die einzigen Beweggründe für mich, weswegen ich ihn zusammen mit seiner kleinen Gefolgschaft nicht sofort in Gewahrsam nehmen ließ!

Noch dazu musste ich ja auch ganz und gar praktische Gesichtspunkte in Erwägung ziehen: Wenn ich jetzt bereits, zu diesem frühen Zeitpunkt unserer Reise, so viele Menschen in Ketten legen ließ, wie wollten wir dann denn überhaupt noch vorankommen...?

Außerdem gingen mir dabei allerdings auch noch andere Gedanken durch den Kopf...

Denn was war, wenn Wilhelm Würmeling und seine Getreuen tatsächlich dem Wahnsinn der Jaros-Attentäter und -Rebellen ein Ende machen könnten, egal, auf welche Art auch immer?

Vielleicht hieß ein neues Land, eine neue Zukunft für unser Volk ja auch, dass wir im wahrsten Sinne des Wortes andere Wege gehen und überdenken mussten, woran wir so lange widerspruchslos geglaubt hatten. Niemals würde ich meinen Glauben und meine Überzeugung aufgeben, dass Solis meinen Arm im Kampfe führt und mein Schild vor allem Garm ist, doch vielleicht – und nur vielleicht – weiß der selbsternannte Priester des Talis ja wirklich, wie der stets nur im Geheimen wirkenden Anbeter des Herrn der Skorpione beizukommen ist...

Ich habe Bruder Anselm daher auch sogleich aufgetragen, er solle das

Gespräch mit Wilhelm Würmeling suchen und versuchen zu klären, was an dessen doch ziemlich wirrem Gefasel denn nun so dran sein mag. Vermutlich wird er mir in den nächsten Tagen darüber Bericht erstatten. Wahrlich, wir haben noch kaum die Grenzen des Königreichs hinter uns gelassen und schon sind scheinbar alle Grenzen – auch jene im Kopf der Menschen in diesem Tross – auf ganz und gar merkwürdige Art und Weise überschritten worden!

Nichtsdestotrotz müssen wir diese beiden Männer und ihr wachsendes Gefolge von nun an wesentlich genauer im Auge behalten, denn ihre Ausstrahlung und ihre Präsenz machen sie zu Personen, die unserem erklärten Ziel und unserer Mission eventuell großen Schaden zufügen oder uns zumindest auf lange Sicht behindern könnten...

Reiselager, den 29. im Nebelung 756 nach Solis

Das Unwetter hat schließlich deutlich nachgelassen und wir kommen jetzt seit geraumer Zeit endlich gut voran. Es geht über Berge und Hügel, durch Ebenen und Wälder und immer munter weiter, so dass mir die unliebsamen Erlebnisse in Löwentor und auf den ersten Tagen unserer Reise fast nur noch wie ein böser Traum vorkommen.

Ich habe bei Gesprächen mit Wilhelm Würmeling festgestellt, dass der Mann erstaunlich belesen und klug ist und noch dazu ein sehr angenehmer und wortgewandter Gesprächspartner. Tatsächlich habe ich mich bereits sehr ausgiebig mit ihm unterhalten,

meist zusammen mit Ignatius Inzgeheim und der Elia-Nonizin Kunigunde, die sich heute völlig überraschen erstmals zu unserer kleinen Runde hinzu gesellt hat.

Wir haben bisher noch nicht mit dem Solis-Priester Gustav Guthmann über unsere – vermutlich in seinen Augen ganz und gar häretischen – Gesprächsthemen geredet, er scheint mir ein ganz und gar fanatischer und überdies eher wortkarger Mann zu sein, der bereits mehrfach damit gedroht hat, einige unserer fluchenden Reisegenossen im Namen von Solis zu bestrafen, würden sie nicht ihrer gotteslästerlichen Art abschwören und ihre Zunge endlich im Zaume halten!

Es verhält sich aber in der That so, dass wir kaum über diesen merkwürdigen Gott namens Talis reden, den Wilhelm Würmeling angeblich anbetet, sondern vor allem über die Geschehnisse in unserer Heimat Löwentor, wobei jeder von uns etwas ganz Eigenes zu den Gesprächen beizutragen hat.

Die junge Schwester Kunigunde zum Beispiel erzählte heute bei einem kleinen Umtrunk, zu dem wir uns in meinem geräumigen Zelt zusammengefunden hatten, wie sie das Leben im Kloster und Tempel Taubenheim empfindet und wie sehr sie sich in ihrer Kindheit bereits danach gesehnt hätte, unserer Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit zu dienen und somit den Menschen überall in unserem Reich zu helfen.

Eberhard Gauenstein indessen berichtete uns von seinen Kämpfen in fernen Ländern gegen die abscheulichen Grünhäute, während der gelehrte Zauberkundige Ignatius uns von den tagtäglichen Abläufen und Vorgängen in der großen Akademie Leuenhall zu berichten wusste...

Diese abendlichen Gespräche genieße ich sehr, da ich dabei zur Ruhe komme und auch mehr über meine Reisegefährten erfahre und nach und nach begreife, warum sie bei mir sind und sich auf dieses doch recht waghalsige Unterfangen eingelassen haben.

Eberhard Hauenstein scheint mir das Abenteuer zu suchen – daneben ist er aber ein sehr pflichtbewusster und in vielen Schlachten gestählter Kämpfer, den ich nicht an meiner Seite missen möchte.

Schwester Kunigunde ist scheinbar von ihrer Oberin erwählt worden, da sie einen eher neugierigen Charakter ihr eigen nennt und sehr wissbegierig ist – ich bin mir aber nicht ganz sicher, ob sie sich nicht zumindest ab und zu zurück in den Schutz hinter die festen Mauern ihres Klosters Taubenheim wünscht!

Ignatius Inseheim ist dabei ein Mann ganz nach meinem Geschmack: Obschon er sehr belesen und klug ist, scheut er kein noch so scheinbar gewöhnliches und für ihn vermutlich eher langweiliges Gesprächsthema und er ist sehr großzügig mit seinen Ratschlägen und der Weitergabe seines Wissens, wenngleich er niemals aufdringlich wirkt.

Falls alle Zauberkundigen und Gelehrten aus der Akademie Leuenhall von seinem Schlage sind, dann kann ich endlich verstehen, warum es in ganz Löwentor heißt, von hier kämen die mit Abstand klügsten Köpfe des Königreiches...

Gustav Guthmann indessen sieht es nach eigener Aussage als seine gottgewollte Pflicht und Schuldigkeit an, den Glauben an Solis zu den Ungläubigen in einer neuen Provinz zu bringen – auch während der bisherigen Reise hat er nicht mit überaus wortgewandten Predigten aus

dem Buch des Solis gegeist. Es ist allerdings sicherlich gut, neben dem frommen Bruder Anselm aus dem Kloster Numen – der die Göttin Gora verehrt – einen so gottesgläubigen und glaubensstarken Mann in unseren Reihen zu haben, denn schließlich wissen wir ja nach wie vor noch lange nicht, was uns in einem unbekanntem Land wohl erwarten mag!

Über Wilhelm Würmeling bin ich mir nach wie vor noch nicht im Klaren, er ist ein eher unsteter, wenn auch charismatischer Charakter, der von seinen Zielen und seinem Glauben überaus überzeugt zu sein scheint – er kommt mir vor wie ein Mann mit einer Mission, die er mit allen Mitteln zu erfüllen trachtet.

Dabei fällt mir auf, dass ich daheim in Löwentor mit den letzten Zeilen, die ich zu Pergament gebracht habe, vermutlich bereits als Ketzer gebrandmarkt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden könnte – wie gut ist es da wohl, in der Fremde zu sein und meine Gedanken einmal ein wenig weiter als gewöhnlich schweifen lassen zu können...

Greifenhain, den 29. im Hornung 757 nach Solis

In diesem schicksalsschwangeren Tage habe wir unser erstes festes Lager zu Füßen einer mächtigen Bergkette, ganz in der Nähe eines großen Waldes, aufgeschlagen. In den letzten Wochen haben wir uns durch die stetig zunehmende Kälte wacker immer weiter vorangekämpft, bis wir schließlich diesen Ort hier gefunden haben...

Leider musste ich wegen der Entbehrungen und der Schwierigkeiten der Reise darauf verzichten, dieses Tagebuch zu führen, will nun aber wieder getreulich so oft als möglich hineinschreiben, was wir erleben und wie es uns ergeht!

Nie werde ich meinen ersten Blick von einer Anhöhe herab vergessen, von dem aus ich eine hervorragende Aussicht hatte und weit ins Land hineinschauen konnte: Weite Ebenen, turmhoch aufragende Berge, unberührte Wälder – wahrlich, dies mag zwar nicht meine Heimat Löwentor sein, aber bald schon vielleicht die Heimstatt unzähliger Menschen, die uns folgen werden, um hier zu leben...

Solis sei gepriesen!

Mein Heimweh ist unplötzlich wie weggeblasen und wurde schlagartig ersetzt von Abenteuerlust und Entdeckerdrang!

Schwester Kunigunde meinte, hier am Fuße der Bergkette einen mächtigen Greif erblickt zu haben, der bei unserem Näherkommen verschwunden sei und ich nutzte diese Gelegenheit und benannte unser Lager nach einer kurzen Ansprache an meine erschöpften, aber nunmehr überglücklichen Reisegefährten mit dem bezeichnenden Namen „Greifenhain“...

Unsere Kundschafter haben weit und breit auch keinerlei Anzeichen von menschlichen Ansiedlungen ausmachen können und daher haben wir uns nach so vielen Tagen der Reise und reiflicher Überlegung dazu entschieden, hier vorerst den Grundstein für die erste Siedlung in der neuen Provinz Leuenmark zu legen.

In den nächsten Tagen werden unsere Späher, Kundschafter und

Kartographen sich sogleich daran machen, das umliegende Land zu erforschen und eine allererste Karte zu erstellen, auch wenn ich mir sicher bin, dass diese noch weit davon entfernt sein wird, das Gebiet wirklich genauso wiederzugeben, das wir hier durchmessen!

Allerdings war dieser Landstrich scheinbar nicht immer unbewohnt – überall finden sich Spuren einer fremden Zivilisation mit einer Baukunst, die mir und selbst meinem Ratgeber Ignatius Inzgeheim sowie dem Rest unserer Reisegesellschaft völlig unbekannt ist.

Auf den Grundmauern einiger von diesen Gebäuden wollen wir rasch die ersten festen Bauwerke errichten, wozu wir die überall umherliegenden Gesteinsbrocken und Mauerreste sehr gut verwenden können.

Ganz in der Nähe liegt ein gähnender Schlund in die Tiefe, wir vermuten, es handelt sich um eine ehemalige Mine oder etwas ähnliches in dieser Art, denn ein Stollen führt hier in die pechschwarze Dunkelheit hinab und verzweigt sich dann in mehreren kleineren Stollen und Kammern – allerdings zeigen viele Geröllbrocken und loses Gestein uns auf, dass es hier mehrere Einstürze gegeben haben muss und wir haben sogar einige Knochen am teilweise verschütteten Eingang gefunden.

Fragen über Fragen gibt uns allerdings ein fast völlig intaktes Gebäude auf, das nahe unserer Lagerstätte steht und scheinbar vom Zahn der Zeit fast völlig unbeeinflusst zu sein scheint!

Wir haben zwar versucht, das schwere und offenbar nicht nur durch gewöhnliche Mittel versperrte Eingangsportaal zu öffnen, dies war uns aber leider nicht möglich – dieses Gebäude scheint früher so eine Art von Tempel, vielleicht aber auch ein prunkvolles Grabmal, gewesen zu sein,

zumindest ist der Solis-Priester dieser Ansicht, der darauf brannte, ins Innere vorzudringen, um umgehend dort allen Götzenbildern den Kampf anzusagen.

Damit wird er allerdings nun wohl noch eine geraume Weile warten müssen..

Ich habe Wachen sowohl am Eingang ins Höhlensystem, wie auch am Eingangsportal des geheimnisvollen Bauwerks aufstellen lassen und Eberhard Hauenstein kümmert sich persönlich darum, dass diese bei Tag und Nacht darauf achten, dass ohne mein Wissen niemand hier eindringen darf!

Ich möchte keine Kreatur erwecken, die vielleicht in den finsternen Tiefen ihr Lager aufgeschlagen hat und nun schon so lange Zeit ungestört geblieben ist...

Mein Zelt werde ich in der Mitte der Lagerstelle aufschlagen lassen und hier werden wir weiter damit fortfahren, uns jeden Abend zu treffen, um Neuigkeiten auszutauschen und zu beratschlagen, was unsere nächsten Schritte sein werden.

Doch der Bau eines festen Hauses, in dem wir nötigenfalls bei Stürmen oder gar Angriffen Schutz suchen können, steht an erster Stelle und so werden wir bereits morgen damit beginnen, die Grundmauern zu legen, auf dass wir baldmöglichst ein Dach über dem Kopf haben werden – auch Ignatius Inygeheim wird froh sein, seine unzähligen Schriftrollen aus den vielen Truhen auszupacken, um unsere alten, zu Pergament gebrachten Traditionen und das überlieferte Wissen auch hier in der Leuenmark stets zur Hand zu haben...

Eine Brieftaube mit der frohen Kunde von unserer Ankunft wurde heute von mir in Richtung Löwentor auf den Weg geschickt und ich hoffe, sie übersteht die weite Reise unbeschadet.

Greifenhain, den 4. im Lenzing 757 nach Solis

Der Bau des ersten Hauses am Greifenhain hat begonnen und unsere Kundschafter haben die nähere Umgebung ins Auge genommen und uns bestätigt, dass es keine menschlichen Ansiedlungen gibt – zumindest keine, die sich nicht Mühe geben würden, verborgen zu bleiben oder sehr tief in den großen und schattigen Wäldern liegen.

Allerdings haben sie mir auch beunruhigende Nachrichten überbracht:

Offenbar wurden sie aus dem Waldesschatten heraus beobachtet, wiewohl sie natürlich dabei nicht genau erkennen konnten, um welche Art von Kreaturen es sich bei diesen neugierigen und eventuell feindseligen Geschöpfen gehandelt haben könnte!

Zumindest scheinen es – Solis sei Dank – keine Grünhäute oder Rattlinge gewesen zu sein, da diese unsere kleinen Trupps mit Sicherheit mit den ihnen zu eigenen Grausamkeit und Blutdurst sofort attackiert hätten...

Dennoch hat mich dies aufmerksam und wachsam werden lassen, denn die unbekanntes Kreaturen haben ja auch keinerlei Anstalten unternommen, um uns anzusprechen oder sonstwie Kontakt mit unseren Leuten aufzunehmen – die Wachen am Lagerort wurden verdoppelt, wenn dies auch die vorhandenen wenigen Soldaten nicht gerade glücklich

gemacht hat. Denn auch in unserer Reisegesellschaft sind wieder kleinere Unruhen ausgebrochen, da der Rädelsführer der unzufriedenen Gruppenmitglieder - Franz-Albrich von Ungemach - diesmal sogar öffentlich meine Führerschaft angezweifelt und sich auf seine eigene adlige Abstammung berufen hat (die er natürlich nicht belegen kann und nicht nur mir über als äußerst zweifelhaft erscheint)!

Ich muss ganz ehrlich gestehen, dass es sich nun als klar erweist, dass es mehr als schwer werden wird, sowohl die etwaigen äußeren Bedrohungen, wie auch die inneren Probleme in unserer Zwangsgemeinschaft mit den wenigen Soldaten und loyalen Gefolgsleuten zu gewährleisten, auf die ich mich auch wirklich voll und ganz verlassen kann.

Zu viele Menschen mit eher zweifelhaftem Charakter wurden unserer Expedition in Kaltenherz aufgeschalt und ich kann daher nur hoffen, dass wir die Unruhen innerhalb unseres Lagers so schnell als möglich niederschlagen können, ohne wirklich ernsthafte Maßnahmen ergreifen zu müssen - in dieser ersten Zeit in der neuen Provinz sind wir alle darauf angewiesen, Seite an Seite zusammenzustehen und uns bedingungslos zu vertrauen...

Ein Umstand, dem sich sicherlich auch Franz-Albrich von Ungemach bestimmt bewusst sein dürfte!

Greifenhain, den 9. im Lenzing 757 nach Solis

S heute wurden meine schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen, denn wir wurden tatsächlich unplotschlich tollkühn angegriffen!

Eine wilde Horde von grotesken, schrecklich heulenden Kreaturen brach aus dem nahen Waldrand hervor und fiel über die Wachsoldaten an der Lagergrenze her, die sich nur mit Mühe des ungestümen und barbarischen Angriffs erwehren konnten.

Zum Glück ergriffen nach dem ersten Schreck auch viele der übrigen Neuankömmlinge aus unserem Tross die Waffen und es gelang uns schließlich somit nach wildem Kampfe gemeinsam, die Attacke unter vielen Mühen und mit vielen Verletzten abzuwehren und diese Bestien in den Wald zurückzutreiben!

Unsere ersten Vermutungen nach dem Kampf, es handle sich um eine andere und uns unbekannt Art von Grünhäuten, wurden recht rasch sowohl von Eberhard Hauenstein wie auch Ignatius Inseheim zerschlagen, denn zu sehr unterscheiden sie sich im Gebahren und Aussehen von den verhassten Orks unserer Heimat.

Der Zauberkundige aus der Akademie Leuenhall teilte mir dann später mit, bei den Angreifern würde es sich seiner Vermutung nach um sogenannte Rotkappen – oftmals auch als Blutkappen bezeichnet, da sie ihre Kleidung im Blut ihrer getöteten Feinde färben – handeln, wofür er allerdings natürlich leider keinerlei Beweise hätte...

Allerdings lässt das ungezügelte Wüten und auch das Verhalten während des Angriffs durchaus den Schluss zu, dass es sich um solche Geschöpfe handeln könnte, die es bei uns in Löwentor zum Glück schon lange nicht mehr in jener großen Anzahl gibt, als dass sie uns Menschen noch gefährlich werden könnten!

Nur einzelne, arglose Wanderer in den großen Wäldern abseits der viel

benutzten Wege mussten sich im Königreich noch vor diesen böartigen
Kreaturen in Acht nehmen...

Falls es sich aber wirklich um Blutkappen handelt – und davon müssen wir leider im Augenblick ausgehen – dann stehen wir vor sehr großen Problemen, denn laut der Aussage von Ignatius Inzgeheim entstammen die Geschöpfe zumindest zu einem Teil der Feenwelt und vor allem ihre Zauberer würden sich der Magie der Alben bedienen und seien daher besonders unberechenbar und ausgesprochen machtvoll!

Aber auch die Kampfeskraft und ungezügelte Wut gibt uns allen Anlass zur Sorge, denn diese Bestien greifen ohne Rücksicht auf eigene Verluste völlig furchtlos selbst eine überlegene Streitmacht an und sie kämpfen mit Klauen und Zähnen weiter, selbst wenn sie bereits eine tödliche Verletzung erhalten haben...

Diese Attacke sorgte natürlich für immense Unruhe und Angst unter den größtenteils kampfunerfahrenen und teilweise ja unbewaffneten Menschen unter meiner Obhut, die seit Kaltenherz mit uns reisen, und der Aufwiegler Franz-Albrich von Ungemach hielt erneut eine seiner mittlerweile berüchtigten Gassreden, bis ich ihn von meinen getreuen Soldaten unter Gewahrsam nehmen ließ – was natürlich für erneuten Unwillen unter seinem Gefolge führte!

Außerdem hatte sich wohl eine kleine Gruppe während des Angriffs in die vermeintlich sicheren Minenstollen geflüchtet, von wo sie später verletzt und verwirrt wieder auftauchten – zumindest einige von ihnen, vom Rest ihrer Gruppe fehlt leider immer noch jede Spur!

Allerdings dringen seit ihrer Flucht in die Tiefe beunruhigende und

unheimliche Geräusche aus den unterirdischen Gewölben und ich habe wider besseren Wissens beschlossen, einen kleinen Erkundungstrupp hinauf zu schicken, die nach den Vermissten suchen und den Ursprung dieser seltsamen Geräusche erkunden sollen.

Ich bete zu den Göttern, das sie in ihrer Torheit in den unerforschten Höhlen nichts aufgestöbert haben, das nun nach unserem Blute lechzt und sich einen Weg hinauf an die Oberfläche bahnt...

Nachdem wir das Lager dann also wieder unter Kontrolle und die Verletzten versorgt hatten, ging der kleine Trupp unter der Führung von Eberhard Gauenstein hinauf in die kalte Tiefe der einstigen Minenstollen, kamen aber nach relativ kurzer Zeit wieder zurück, da sie die vermissten Menschen in einem Seitengang allesamt tot aufgefunden hatten – dahingeschlachtet von einer oder mehrerer Kreaturen, die Teile ihrer Leichname scheinbar abgerissen und – jedenfalls der riesigen Bluts spur nach zu urteilen – danach mit in ihr vermutlich tiefer gelegenes Lager gezerrt hatte.

Zweifellos, um sie dort in aller Ruhe und ungestört genüsslich zu verspeisen...

Vermutlich werden wir den Eingang in die unterirdischen Kammern auf irgendeine Art und Weise versiegeln und versperren müssen, damit das, was auch immer nun sicherlich Appetit auf frisches Menschenfleisch bekommen hat, auf gar keinen Fall zu uns nach oben kommen und uns überfallen kann! Nun bleibt uns also nur, allzeit wachsam zu sein und zu den Göttern zu beten, auf dass sie unseren Frauen und Männern hier im Greifenhain ihren Schutz angedeihen lassen mögen.

Greifenhain, den 11. im Lenzing 757 nach Solis

Die Attacken der fremden Bestien – bei denen es sich nach der Meinung von Ignatius Inzgeheim nach seiner intensiven Lektüre diverser Bücher und Schriftrollen sicherlich um Blutkappen handeln muss – gehen mit unverminderter Stärke und Brutalität weiter! Diese abscheulichen Kreaturen haben sich darauf verlegt, bei Nacht in kleinen Gruppen von fünf bis zehn Kreaturen heranzuschleichen und dann die Wachen zu attackieren – auf diese Weise vermeiden sie bei ihren Angriffen allzu große Verluste und wir werden dadurch mehr und mehr auf lange Sicht geschwächt.

Dazu kommt noch, dass alle unsere Versuche, den Mineneingang zu versperren, gescheitert sind!

Jemand – oder etwas – räumt die Felsbrocken jede Nacht während des Durcheinanders der Angriffe immer wieder beiseite und die hier postierten Wachen sind am Morgen spurlos verschwunden.

Vermutlich wurden sie ebenfalls in die unergründliche Tiefe geschleppt...

Ich kann es mir leider absolut nicht erlauben, noch mehr Soldaten zu verlieren und habe in Erwägung gezogen, eine feste Miliz unserer Trossmitglieder auszuheben, was auf erheblichen Widerstand bei den Menschen gestoßen ist und erneuten Aufruhr verursacht hat!

Ich brauche mehr Männer, auf die ich mich verlassen kann...

Aber auf meine Nachrichten, die ich mit Brieftauben gen Löwentor schicke, kommt keinerlei Reaktion und ich befürchte fast, dass die Tiere irgendwo abgefangen werden und niemals ihren heimischen Taubenschlag

erreichen! Aber ich habe keinerlei Möglichkeit, diese meine Befürchtung auf irgendeine Art und Weise zu überprüfen – wir sind also auf uns allein gestellt...

Greifenhain, den 15. im Lenzing 757 nach Solis

Weiterhin verschwinden bei Nacht Menschen aus dem Lager und ein heftiger Angriff der Blutkappen – bei dem sie von einem scheinbar unbezwingbaren, riesigen Monstrum mit zottig-weißem Fell begleitet wurden, das schreckliche Verluste unter unseren Verteidigern hervorgerufen hat – hat dafür gesorgt, dass ein großer Aufstand unter den mir anvertrauten Menschen ausgebrochen ist und erneut war es der verruchte Franz-Ulrich von Ungemach, der ihren Unmut noch weiter anstachelte. Da wir den Leuenmark-Troll – den so haben wir die massive Bestie genannt – nicht einmal töten, sondern leider nur vertreiben konnten, wird er vermutlich zurückkehren, und auch diesen Umstand nutzte dieser verruchte Auführer nach Leibeskräften aus... Ich habe das Gefühl, die gesamte Situation gerät völlig außer Kontrolle!

Greifenhain, den 17. im Lenzing 757 nach Solis

Wir haben unsere sinnlosen Versuche, den Eingang in die verlassene Mine zu verschließen, am heutigen Tage nun endgültig eingestellt und halten uns jetzt von dort fern – tatsächlich ist heute

Nacht auch zum ersten Mal seit geraumer Zeit niemand mehr verschwunden, was ich als Anzeichen dafür erachte, dass die dort hausende Kreatur – oder was auch immer dort unten in der kalten und klammen Finsternis sein Dasein fristet – einfach seine Ruhe möchte und sich daher hoffentlich nie allzu weit vom Mineneingang entfernen wird. Allerdings weiß ich nach wie vor nicht, was ich gegen die heimtückischen und im Schutze der Dunkelheit durchgeführten, stetig zunehmenden Angriffe der Blutkappen unternehmen soll.

Auf eine uns unbekannt Art scheinen sogar jene dieser Kreaturen, welche im Kampf gegen uns eigentlich tödliche Verletzungen erlitten haben müssten, immer wieder auf wundersame – oder soll ich sagen, erschreckende – Weise diese Verletzungen zu überleben, nur um bei der nächsten Angriffswelle mit sogar noch weiter gesteigertem Blutdurst über uns herzufallen!

Laut Eberhard Hauenstein kann dies seiner Erfahrung nach nur dadurch erklärt werden, dass diese Geschöpfe tatsächlich Alben sind und zumindest teilweise der Anderswelt angehören, weswegen gewöhnliche Waffen nicht den Schaden anrichten können, den sie eigentlich sollten. Der Gelehrte

Insgeheim stimmt seiner Meinung voll und ganz zu und bestätigt dadurch den schrecklichen Verdacht, dass wir gegen einen Gegner kämpfen, den wir auf Dauer zumindest mit normalen Mitteln gar nicht besiegen können...

Der Solis-Priester Gustav Guthmann ist nun dazu übergegangen, jeden Tag eine lange Andacht zu Ehren des göldenen Leus abzuhalten, auf dass dieser auf unser Schicksal aufmerksam werden und uns fürderhin beschützen möge...

Greifenhain, den 19. im Lenzing 757 nach Solis

Nach einem weiteren, heftigen Angriff der mörderischen Blutkappen haben sich Franz-Albrich von Ungemach und eine kleine Gruppe seiner Getreuen heute in den ersten Morgenstunden heimlich, still und leise aus dem Lager geschlichen.

Laut den Aussagen meiner verbliebenen Kundschafter führen die Spuren der Abtrünnigen mitten in die umliegenden Wälder hinein und ich kann trotz ihres offensichtlichen Ungehorsams nur für sie hoffen, dass sie dort nicht noch weit schlimmeren Schrecken begegnen als jenen, die sie hier bei uns im belagerten Greifenhain angetroffen haben...

Ich bin mir meiner Schuld in dieser Angelegenheit durchaus bewusst und hier zeigt sich leider nur allzu deutlich, dass ich keine großen Erfahrungen im Umgang mit Menschen habe und meine sogenannten Führungsqualitäten dieser Herausforderung schlicht und ergreifend nicht gewachsen waren!

Erneut wünsche ich mir meine getreuen Freunde Richard Solingen oder Bruder Gabriel aus dem Rabenhof an meine Seite, die mir in dieser schweren Stunde mit Rat und Tat behilflich sein könnten.

Dennoch darf ich nicht undankbar sein, denn meine Gefolgsleute hier vor Ort haben großartige Arbeit geleistet – trotz und vor allem wegen der unvorhersehbaren Umstände und Schwierigkeiten, vor die wir dank unserer sogenannten „Freunde“ aus Kaltenherz und dem Königreich gestellt worden sind. Die ständigen Angriffe und die Ungewissheit zehren an unser aller Nerven und keiner vermag zu sagen, was denn als nächstes

geschehen wird und die verruchten Blutkappen wieder unvermittelt aus den
dichten und stillen Wäldern hervorbrechen werden...

Dies ist nicht der Kulter Forst, nicht meine Heimat, und ich würde mir
wünschen, jetzt viel lieber dort zu sein, um gegen die Hexe Annegret
Totleben, den untoten Ritter Balthasar Blutgericht, die Gorgone
Elzbeta, die dort hausenden Lindwürmer, Todesfeen, lebendige Bäume
oder andere, mir wenigstens mittlerweile wohlbekannte Gefahren zu
streiten, als diese ewige Anspannung, Hilflosigkeit und schreckliche
Angewissheit ertragen zu müssen!

Das Gefühl, verfolgt und beobachtet zu werden, hat sich in den letzten
Tagen und Nächten unglaublich stark gesteigert und ich ertappe mich
nun immer öfter dabei, über meine Schulter zu blicken und mich rasch
umzudrehen, um das Wesen zu erspähen, das sich hier herumtreibt.
Oder verliere ich nur einfach langsam die Nerven, so weit entfernt von
Sahem...?

Ich habe heute in meinem Zelt wieder mit den anderen gesprochen und
erstaunlicherweise berichteten sie mir, dass sie ganz ähnliche Gefühle
verspürten und ebenfalls den Eindruck hätten, beobachtet zu werden.
Schwester Kunigunde erzählte unter Schauern, sie hätte vor einigen
Nächten eine schwarze, schattenhafte Kreatur gesehen, die aus der
Finsternis hervorgetreten und gleich darauf wieder in dieser verschwunden
sei – ohne eine Spur zu hinterlassen, außer eine ganz und gar
unnatürliche Kälte!

Mich beschleicht nun langsam ein schrecklicher Verdacht, den ich aber
noch nicht hier zu Pergament bringen möchte – doch ich werde nicht

umhin kommen, ihn in den kommenden Tagen zu überprüfen, wollen wir nicht alle zum Untergang verdammt sein.

Greifenhain, den 22. im Lenzing 757 nach Solis

Lange werden wir nun wohl nicht mehr aushalten können, wir haben viele Verletzte durch die beständigen Attacken zu beklagen und es gab schon wieder einige Tote – falls wir keinen Weg finden, uns die Blutkappen vom Leibe zu halten, ist unser Schicksal hier in der Leuenmark besiegelt.

Die Nacht kommt... und mit ihr bestimmt weitere Angriffe dieser blutrünstigen Bestien!

Greifenhain, den 24. im Lenzing 757 nach Solis

S heute ist ein wahres Wunder geschehen und die Götter scheinen uns endlich gnädig zu sein!

Bei einem der erneuten Angriffe der Blutkappen während der letzten Stunden der Nacht ertönten plötzlich Rufe aus dem nahen Wald und dann – Welch ein wundervoller Wink des Schicksals – kamen Menschen aus dem Forst hervor, die sofort über unsere Angreifer herfielen und sie in heftige Kämpfe verwickelten.

Dabei konnten wir sogleich eine ganz und gar erstaunliche Entdeckung machen: Die ja eigentlich so furchtlosen und blutrünstigen Bestien wichen plötzlich zurück, ja, sie schienen regelrecht Angst vor diesen

Menschen zu haben, die so wundersam erschienen waren und daher war die Schlacht zum Glück für uns alle auch schnell geschlagen und die Blutkappen verschwanden heulend und tobend so rasch, wie sie gekommen waren!

Zu unserem großen Erstaunen und auch Enttäuschung zogen sich die fremden Menschen aber leider ebenfalls zurück, so dass wir keinerlei Gelegenheit dazu hatten, mit ihnen zu sprechen oder gar, ihnen zu danken.
Woher kommen sie?

Leben sie schon lange hier in diesem Land?

Werden sie unsere Anwesenheit hier akzeptieren und uns auch weiterhin beistehen?

Und warum haben wir sie nicht gefunden, als unsere Kundschafter die Gegend erkundet haben?

Ich hoffe nur, dass diese Menschen sich sehr rasch wieder hier bei uns blicken lassen, damit wir ihnen zu Ehren ein großes Fest abhalten und ihnen damit unsere Dankbarkeit bekunden können...

Vielleicht wird sich nun alles zum Guten wenden und ich bete zu den Göttern, dass hier in der Siedlung Greifenhain endlich Ruhe und Frieden einkehren wird.

Greifenhain, den 13. im Wonnemonat 757 nach Solis

In den letzten Tagen und Wochen konnten wir uns wieder dem Bau unseres großen Gemeinschaftshauses und anderen, wichtigen Tätigkeiten hier im Greifenhain zuwenden, da es zum Glück und zu

unser' aller Überraschung und Freude so gut wie keinerlei Attacken mehr gab – zumindest nicht, was die verderbten Blutkappen angeht, die wie vom Erdboden verschluckt zu sein scheinen!

Lediglich die hier in der Gegend hausenden Kreaturen wie Minotauren – die es hier in deutlich größerer Zahl zu geben scheinen als daheim in Löwentor – oder die massiven Leuenmark-Trolle und im Walde versteckt lebenden Schrate machen uns ab und an noch zu schaffen, doch treten sie zum Glück meist alleine auf, so dass wir diese Gefahr doch sehr gut im Griff haben...

Aber es haben sich auch noch einige andere, durchaus interessante und vor allem den bunt gemischten Siedlern wieder Mut machende Dinge getan: So ist vor einiger Zeit eine geheimnisvolle, ganz in weiß gekleidete Gestalt aufgetaucht, hochgewachsen und von anmutigem Erscheinungsbild, mit spitzen Ohren, schneeweißen Haaren und Hörnern, die uns an jene von Widder oder den Faunen unserer Heimat erinnern.

Zunächst war es nur eine dieser Wesen, das aus der Ferne und nahezu regungs- und emotionslos unser reges Treiben hier beobachtet hat und als wir uns ihm nähern wollten, verschwand es spurlos, doch im Laufe der Wochen wurden es ihrer mehr und mehr – leider kam es dabei nie zu einer richtigen Kontaktaufnahme, die wir uns doch so sehr gewünscht hätten. Eins scheint jedoch sicher zu sein – nämlich, dass es sich bei diesen zwar menschenähnlich wirkenden Geschöpfen ganz sicher um keine gewöhnlichen Menschen handelt!

Sowohl Schwester Runigunde – die mit ihrer aufopferungsvollen

Pflege der Verwundeten während der Kämpfe gegen die Blutkappen hier im Lager das Herz aller Menschen für sich gewinnen konnte – wie auch der Zauberkundige Ignatius Insyheim haben reges Interesse an diesen Wesen gezeigt und sich angeboten, weiter zu versuchen, deren Nähe zu suchen, um eventuell eines Tages mit ihnen sprechen zu können und dann endlich mehr über sie zu erfahren.

Ich habe mittlerweile Ignatius auch das mysteriöse Geschenk von Tanja Tamara von Kaltenherz gezeigt und er hat es ausgiebig untersucht – tatsächlich ist das Kästchen auf magischem Wege verschlossen und er war ebenfalls leider nicht dazu in der Lage, es zu öffnen.

Allerdings bestätigte seine Untersuchung auf arkanem Wege meine bisherigen Befürchtungen: Er sagte mir nämlich, dass der Gegenstand in diesem Behältnis ganz extrem starke magische Schwingungen abgeben würde, die sicherlich für in der Zauberkunst befähigte Geschöpfe durchaus bis über eine weite Entfernung hin erspürt werden könnten!

Liegt vielleicht hierin der Grund für unser über so lange Zeit anhaltendes Pech begründet...?

Wenn meine Befürchtung und Vermutung stimmt, was den Inhalt dieses Kästchens angeht, dann würde mich dies zumindest in keiner Weise verwundern.

Wie gut nur, dass ich rein zufällig die Schriften über den Untergang des Hauses Hohenweiden und natürlich auch die nur schwer zu erhaltenden „Chroniken der Schlange“ erst vor kurzem auf dieser Reise gelesen habe und nun sehr genau darüber Bescheid zu wissen glaube, was die Obrigkeiten des Königreiches Löwentor so dringend so weit als nur

irgendwie möglich von meiner Heimat weggeschafft haben wollten!
Dies würde aber vielleicht leider auch bedeuten, dass wir auf unsere ganzen
Reise tatsächlich von unsichtbaren Augen beobachtet worden sind...
Im Augenblick kann ich an diesem Umstand nichts ändern und es wäre
auch durchaus möglich, dass ich mich irre, denn immerhin ist uns zur Zeit
ja das Glück hold und die Götter scheinen uns wieder wohlgesonnen.

Greifenhain, den 25. im Ernting 757 nach Solis

Die Zeit vergeht wie im fluge es gibt jeden Tag so unendlich viel
zu tun und ich habe wahrlich kaum noch Zeit und Muße, in
dieses mein Tagebuch zu schreiben.

Viel hat sich in der Zwischenzeit jedoch ereignet und unsere
geheimnisvollen Retter haben nun auch schlussendlich beschlossen, den
Kontakt zu uns zu suchen!

Die Verständigung war anfangs durchaus noch etwas schwierig, aber
Ignatius Inyheim hat die ehrenvolle Aufgabe übernommen, die
Sprache des fremden, wenn auch menschlichen Volkes zu erlernen und
konnte sich auf diese Weise relativ schnell mit dem Anführer dieses bisher
unbekannten Volkes einigermaßen gut verständigen.

Tatsächlich berichtete uns Kuthos – so lautet der Name des uns so
überaus willkommenen Neuankömmlings – dass sein Volk sich selbst als
die Rodros bezeichnet und nun schon sehr lange hier in diesen Landen
leben würde, nachdem es lange Zeit auf seinen großen Wanderschaften
auch viele andere Landstriche durchmessen hätte.

Allerdings siedeln die Rodros offenbar wirklich verborgen tief in den
dichten Wäldern, da sie laut seiner Aussage hier sehr viele Feinde hätten
und eigentlich ein friedfertiges Volk wären, das jeder kämpferischen
Auseinandersetzung aus dem Wege gehen würde!

Deswegen konnten unsere Späher sie vermutlich auch nicht entdecken, da
diese ja nicht allzu weit in die Wälder vorgedrungen waren...

Auch Schwester Kunigunde scheint jetzt große Fortschritte bei ihrem
freundschaftlichen Verhältnis zu dem fremden, gehörnten und offenkundig
ebenfalls friedliebenden Volk zu machen, das wir nun unter dem
geheimnisvollen Namen Pan kennengelernt haben.

Sie hat mich darum, mit einer der Pan namens Madaya deren
geheiligte Stätte – den in unserer Sprache sogenannten „Verwunschenen
Gain“ aufsuchen zu dürfen – da diese Wesen offenkundig große
Probleme damit haben, die Gegenwart so vieler Menschen zu ertragen.

Ich sah keinerlei Grund, ihr dieses Ansinnen abzuschlagen, da die
sogenannten Pan bisher uns gegenüber nur zurückhaltend und freundlich,
wenn auch irgendwie geistesabwesend aufgetreten sind – vielleicht kann die
fromme und durchaus wissbegierige Schwester aus dem Kloster
Taubenheim in diesem Gain unter vier Augen wirklich mehr über dieses
erstaunliche Volk in Erfahrung bringen...

Der Zauberkundige Ignatius Inygeheim meinte jedenfalls mir
gegenüber, die Pan müssen seiner Ansicht nach wahre Meister der
Magie sein oder – wie er es formulierte – „bestünden aus der Essenz der
Zauberei selbst“.

Wir drängte sich nun natürlich die bange Frage auf, ob denn wohl die

Kodros vielleicht Ansprüche auf das Land erheben würden, auf dem wir ja siedeln, aber eine Unterredung mit Kuthos, dessen Antworten mir mehr oder minder gut von Ignatius Inzgeheim übersetzt wurden, ergab die freudige Aussicht, dass es sich bei seinem Volk wohl um eine Art von Nomaden handeln würde, die deshalb auch keinerlei Besitzansprüche erheben würden!

Außerdem meinte der Zauberkundige, dass Kuthos und sein Stamm mehr als glücklich darüber wären, dass wir hier angelangt seien und dass wir auch mehr als willkommen seien — sofern die Übersetzung denn auch wirklich den Worten des Kodros entsprach.

Laut Schwester Kunigunde, die diese Frage natürlich auch der Pan namens Madaya stellte, gäbe es für dieses Volk so etwas wie Besitz gar nicht...

Ich kann es kaum fassen, was für ein unglaubliches Glück wir haben! Das kleine Kästchen, das mich in letzter Zeit so sehr bedrückt hat, werde ich vorerst einmal vor allzu neugierigen Augen verstecken, damit es nicht aus Versehen vielleicht doch in die falschen Hände gerät — irgendwann einmal muss ich mich mit seinem eventuell gefährlichen Inhalt auseinandersetzen, aber nicht heute... nicht heute...

Greifenhain, den 30. im Ernting 757 nach Solis

Schwester Kunigunde ist nun bereits fast eine ganze Woche bei der mysteriösen Pan namens Madaya und hat sich nur sehr selten hier im Lager blicken lassen, was mich schon ein wenig beunruhigt.

Ich mache mir fast ein wenig Sorgen um die junge Frau, denn sie scheint voller ungezügelter Begeisterung für diese fremden Wesen zu sein und hat tatsächlich auch schon damit begonnen, schriftliche Aufzeichnungen zu ihnen zu beginnen, die sie „Das Buch Pan“ nennen möchte.

Sie hat schon eine ganz beachtliche Anzahl von Pergamenten mit ihrer zierlichen Schrift vollgeschrieben und ich bin gespannt darauf, wann sie sich denn wieder mehr auf ihre Pflichten als Novizin der Göttin Elia besinnt und wann wohl der Solis-Priester Gustav Guthmann sie eventuell zur Ordnung rufen wird.

Nun denn, ich habe nichts gegen ihre schriftstellerischen Ambitionen einzuwenden, zumindest nicht, so lange hier im Greifenhain alles so zum Besten steht wie dieser Tage...

Außerdem könnte es ja durchaus sein, dass wir mit ihren Aufzeichnungen so wie der kluge Gelehrte Leopold Schwann mit seinem Buch über die Feen und Alben Löwentors einen guten Grundstein für das Verständnis zu diesem uns völlig fremden, unbekanntem Volk legen werden.

Trotzdem musste ich die gute Schwester Kunigunde vor Bruder Anselm in Schutz nehmen, dem die Pan offenbar ganz und gar suspekt sind und der seine Meinung über sie tagtäglich ungefragt jedem kundgibt.

Fragt man den Bruder aus dem Kloster Numen, so umgibt die Pan ein Mysterium aus Illusionen und Zauberei, das ganz sicherlich unser aller Untergang sein wird...

„Sie sind ganz und gar nicht menschlich, auch wenn sie sich den Anschein geben mögen“, meinte er zum Ende unseres letzten Gesprächs zu mir und flüsterte mir zu, „unsere Feinde seien mitten unter uns, doch seien wir

blind, sie zu erkennen!“ ... Mittlerweile gehen übrigens regelmäßig ganze Gruppen von Kodros hier bei uns ein und aus und sind wirklich überaus wissbegierig und zeigen reges Interesse an allem, was uns und unser Lager betrifft.

Nur vor Einbruch der Nacht verlassen sie uns dann aber immer wieder und scheinen tief in den Wäldern ihren uns unbekanntem Riten nachzugehen und ihre ausgelassenen Feste zu feiern.

Der Solis-Priester Gustav Guthmann ist überaus misstrauisch und sogar unfreundlich gegenüber diesen unseren Gästen – oder sollte ich vielleicht besser schreiben, unseren Gastgeber – und er fragt sie immer wieder nach ihrem Glauben und ihren Göttern, was sie meistens mit einem Achselzucken oder völligem Unverständnis zu beantworten scheinen. Seltsamerweise scheint auch Wilhelm Würmeling – der vorgebliche Priester des Talis – etwas an diesen Menschen zu finden, das ihn irgendwie nachdenklich macht...

Als ich heute bei Einbruch der Dunkelheit den Zauberkundigen Ignatius Insgeheim über seine bisherigen Erfahrungen mit Kuthos und seinen Gefährten vom Volk der Kodros befragt habe, schien er etwas unsicher zu sein, als er mir seine Antwort gab.

Offenbar leben die Kodros alle in einer Art von Stammesverbänden, die immer unterwegs sind und nur ab und zu einmal ein längerfristiges Lager aufschlagen.

Über ihre Götter sprechen sie wohl nicht sehr gerne – vielleicht ist dies ein Edikt, das ihnen auferlegt worden ist – doch Kuthos meinte scheinbar bei einem Gespräch, jeder Stamm besäße seinen eigenen Gott und je mehr

Opfer die Stammesangehörigen diesem Gott darbrächten, desto mächtiger würde dessen Einfluss werden und desto höher stünde der jeweilige Stamm in dessen Gunst...

Außerdem könnten die Rodros dann angeblich auch gewisse Taten und Gunstbezeugungen von ihrem jeweiligen Gott einfordern, was ich aber doch für ausgemachten Unsinn halte – welcher Gott lässt sich schon auf einen Handel mit sterblichen Geschöpfen ein?

Dies wiederum machte mich schließlich stutzig und als ich nach den Opfergaben fragte, meinte der Zauberer entschuldigend, er könne sich leider noch nicht gut genug mit den Rodros verständigen, um tiefergehende Fragen zu stellen oder weiterführende Antworten in dieser Richtung zu erhalten.

Immerhin stehen wir seit ihrer Ankunft vor geraumer Zeit hier am Greifenhain offenbar unter ihrem Schutz und daher gehe ich nach wie vor davon aus, dass dieses Volk uns wohlgesonnen ist und sie vermutlich Naturgötter anbeten – was in dieser wunderbaren, nahezu unberührten Landschaft der Leuenmark ja auch nicht weiter verwunderlich wäre.

Dennoch habe ich Ignatius Insyheim angewiesen, unbedingt baldmöglichst nähere Informationen zu diesem Thema zu sammeln...

Greifenhain, den 9. im Scheiding 757 nach Solis

Wie es schier gar nicht anders möglich sein konnte, habe ich mich leider erneut viel zu früh gefreut!
Denn wenn auch unsere Beziehungen und Kontakte zu den Rodros in

Den letzten Wochen immer besser geworden sind und viele von ihnen – vor allem aber natürlich ihr Anführer Kuthos – nun zumindest bruchstückhaft unsere Sprache verstehen ebenso wie wir die ihrige, so ist es nun niemand anderes als der spurlos mit einigen getreuen Haderlumpen verschwundene Franz-Ulrich von Ungemach, der uns in die Suppe spuckt...

Dieser miese Schurke hat es sich scheinbar zur Aufgabe gemacht, von seinem versteckten Lager irgendwo im Walde aus unsere Leute zu überfallen, wenn sie auf der Jagd sind oder die überaus nahr- und schmackhaften Früchte der Leuenmark sammeln, um ihnen diese Dinge dreist zu rauben.

Nun zeigt dieser angeblich Adlige also endlich sein wahres Gesicht – er ist tatsächlich nichts anderes als ein dreister Wegelagerer!

Und seine Gefolgsleute sind nun also tatsächlich zu den ersten Gesetzlosen hier in dieser Provinz geworden und es steht zu befürchten, dass wir sie in diesen dichten Wäldern so bald nicht zu fassen bekommen...

Aber vielleicht können uns ja unsere neuen Verbündeten dabei von Nutzen sein?

Greifenhain, den 24. im Gilbhard 757 nach Solis

S heute sind nach langer Zeit endlich unsere Kartographen und Rundschafter nach Greifenhain zurückgekehrt und haben eine erste grobe Karte unserer neuen Provinz und Heimat angefertigt. Was für ein prachtvolles und scheinbar fast völlig von Menschenhand

unberührtes Land! Auf meine erste Frage hin, ob sie denn noch weitere Leute vom Volk der Rodros angetroffen hätten, meinte Ulrike Waldbrunn – die unsere Erkundungstrupps vortrefflich angeführt hat – sie seien nur solchen Kreaturen begegnet, die von ihrer mangelhaften Intelligenz her wohl kaum dazu in der Lage seien, die Leuenmark für sich zu beanspruchen.

Allerdings seien sie neben Minotauern, Blutkappen und den hier häufigen Waldschraten auch auf extrem scheue und kaum im Dickicht zu erspähende Elfen gestoßen, die wir – in vorläufiger Ermangelung eines besseren Namens – vorerst einfach als Wildelfen bezeichnet haben! Auch die geheimnisvollen Pan hätten sich laut dem Bericht von Ulrike Waldbrunn nicht blicken lassen, allerdings hätten unsere Trupps erstaunlich viele Ruinen vorgefunden, die schon seit vielen Jahrzehnten unbewohnt zu sein scheinen.

Eventuell Hinterlassenschaften der Pan...?

Vielleicht kann Schwester Kunigunde – die immer häufiger mit der Pan namens Madaya unterwegs ist – in dieser Angelegenheit ja noch Licht ins Dunkel bringen.

Diese verfallenen Bauten scheinen jedenfalls von uns unbekannter Bauart und auch die verwendeten Materialien sind offenkundig ebenfalls nicht von Menschenhand ausgewählt worden, so dass wir das Nomadenvolk der Rodros wohl ausschließen dürfen.

Leider hat sich der Zauberkundige Ignatius Insyheim schon seit geraumer Zeit nicht mehr hier im Lager gemeldet, da er von Futhos eingeladen worden ist, die Gebräuche und Lebensgewohnheiten unserer

neuen Nachbarn direkt bei ihnen zu studieren und somit an ihrem tagtäglichen Leben teilzuhaben.

Dies scheint ihn doch ziemlich zu beschäftigen, jedenfalls lässt er sich hier im Greifenhain kaum noch blicken!

Nun gut, ich will nachsichtig sein, denn schließlich dient seine Arbeit immerhin der besseren Verständigung unserer beiden Völker...

Durch die reine Gegenwart der Kodros jedenfalls sind die Attacken der mörderischen Blutkappen nahezu zum Erliegen gekommen.

Kuthos erwähnte bei einem Gespräch mir gegenüber, sie „würden den Gott der Kodros fürchten und die Macht, die er über jedes Lebewesen besitzt“ und dabei lächelte er hintergründig.

Es soll mir Recht sein, so lange wir von Angriffen verschont bleiben und hier weiter unsere Arbeit verrichten können, um den Grundstein für eine weitere, erfolgreiche Besiedlung der Leuenmark zu legen.

Obwohl unser Haupthaus neben dem nach wie vor unbekanntem Bauwerk – das aber die gleiche Bauart und verwendeten Materialien aufweist wie die vielen überall im Land verstreuten Ruinen – nun endlich komplett fertiggestellt ist, habe ich es vorgezogen, weiter in meinem Zelt zu wohnen.

Ich möchte damit ein gutes Beispiel für alle jene Menschen sein, die ebenfalls nach wie vor in ihren behelfsmäßigen Unterkünften verbringen müssen, da wir sie ohnehin nicht alle im Haus unterbringen könnten.

Wir richten das Gebäude aber vorsorglich als Herberge für alle jene Neuankömmlinge aus Löwentor ein, die nach der langen Reise erst einmal der Ruhe bedürfen und die sich hier in den spartanisch

ingerichteten Räumlichkeiten von den Strapazen erholen sollen.

Einer der Räume im Obergeschoss des Hauses wurde aber als Schreibstube für Ignatius Inygeheim eingerichtet und ich habe alle seine Bücher und Pergamentrollen dort hinaufschaffen lassen.

Auch in der ehemaligen Mine ist es still geworden – verdächtig still, möchte man fast meinen...

Wie auch immer, jedenfalls verbrachte ich heute fast den gesamten Tag mit Ulrike Waldbrunn in meinem Zelt, um dort über der von ihr angefertigten ersten Karte der Leuenmark zu brüten und zu beratschlagen, wie wir die markanten Geländeformationen wie große Waldstücke oder Gebirgszüge benennen sollen.

Eine große Ehre für mich, die ich entsprechend genieße – zusammen mit unseren Kundschaftern und Kartographen obliegt es mir, diesem Land und seinem „Antlitz“, das uns nun in Form dieser groben Karte vorliegt, einen Namen zu geben, es für alle Zeiten zu prägen...

Die Leuenmark ist fast völlig von mächtigen, himmelhoch aufragenden Gebirgszügen umgeben, die es einschließen wie einen riesigen Kessel – wir hatten also großes Glück, den einzig gangbaren Weg durch die Schlucht zu finden, über die wir hier im Greifenhain angelangt sind!

Vermutlich werde ich zusammen mit Ulrike Waldbrunn – die sich als wirklich ausgezeichnete Späherin und umsichtige Anführerin erwiesen hat – noch fast die ganze Nacht über diese neue Karte bearbeiten und versuche dabei, den markanten Landesteilen anhand der Erfahrungen dieser Frau ihren jeweiligen, passenden Namen zu verleihen.

So wird das Waldstück, in dem ihr Erkundungstrupp das erste Mal die

mysteriösen Wildelfen gesehen hat, natürlich in Zukunft entsprechend als Elfenhain bezeichnet werden...

Die Geschichten, die ich mir dabei von Ulrike Waldbrunn anhören durfte, zeichnen dabei ein wundervolles Bild von dieser neuen Provinz unseres Königreiches: Kristallklare, große Seen, weite, fruchtbare Ebenen, gewaltige Berge und Wälder, unberührte Wälder scheinen die Landschaft zu kennzeichnen.

Allerdings gäbe es laut unserer Rundschaffterin wohl auch ausgedehnte Sumpfgebiete und inmitten der Leuenmark liegt nach ihren Aussagen ein gar gewaltiger Bergkessel – vielleicht ein ehemaliger Vulkan – der mit seinen Bergen einen unergündlichen, tiefen und gewaltigen See beherbergt!

Es scheint jedenfalls, die Zukunft der Menschen in der Leuenmark ist endlich gesichert und unsere Mission ist ein großer Erfolg, welcher der Krone zur Ehre gebührt...

Greifenhain, den 20. im Gilbhard 757 nach Solis

Die immer häufiger bei uns im Greifenhain anwesenden Rodros entwickelten in den letzten Tagen ein ganz und gar erstaunliches Interesse an der stillgelegten Mine und ich musste erneut eine Wache aufstellen, um unsere Gäste davon abzuhalten, in ihrer Begeisterung einfach in die nasskalte Tiefe und Finsternis hinaufzusteigen!

Dies schien die Rodros aber sehr zu erbosen und ich habe zum ersten

Male erlebt, wie überaus aggressiv sie reagieren können, wenn etwas geschieht, was ihnen einmal nicht behagt...

Dennoch haben sie nach einiger Zeit Ruhe gegeben, lungerten aber immer noch häufig verdächtig nahe vor dem Mineingang herum. Wie üblich sind sie dann aber vor Einbruch der Dunkelheit wieder zu ihrem Stamm zurückgekehrt und ich konnte die Wache schließlich abziehen.

Es ist dennoch erstaunlich, warum die Angehörigen dieses Volkes auf einmal so unbedingt in die Mine hinaufsteigen wollen – vielleicht sollte ich doch erneut eine Abordnung zur Durchsuchung dieses düsteren Ortes zusammenstellen, wenn ich auch nur ungern meine Gefolgsleute unnötig in Gefahr bringen möchte!

Greifenhain, den 2. im Nebelung 757 nach Solis

Ein neues, völlig unerwartetes und überaus gefährliches Phänomen ist heute in unserem Lager aufgetreten und ich weiß leider noch nicht wie ich damit umgehen soll...

Unser Schicksal scheint sich wieder einmal seit unserer Ankunft in der Leuenmark zu wenden und die Götter haben uns offenbar verlassen. Im Verlauf des Tages wurden einige meiner Gefolgsleute plötzlich von Krämpfen geschüttelt, sie stürzten besinnungslos zu Boden und hatten Schaum vor dem Mund, ehe sie dann völlig wahllos umstehende Menschen angriffen, die ihnen zur Hilfe eilen wollten oder aber sich selbst schreckliche Wunden am ganzen Körper zufügten, als seien sie

nicht mehr bei Sinnen! Der Sigmar-Priester Gustav Guthmann sagte mir, dabei handle es sich seiner Meinung nach – Sie ich in diesem Falle mehr als ernst nehme – um eine besonders diabolische Art von Sämmonischer Besessenheit, die er allerdings aus alten Schriften unserer Heimat durchaus kennen würde!

Die Rodros haben sich übrigens in den vergangenen Tagen – entgegen ihrer eigentlichen Gewohnheit – nicht mehr bei uns blicken lassen, gerade so, als hätten sie geahnt, was hier bald passieren würde...

Oder haben sie womöglich gar etwas damit zu tun?

Gustav Guthmann erwähnte mir gegenüber, er wolle sich der Sache annehmen und begann damit, zu Solis zu beten und hielt eine Predigt für alle Lagermitglieder ab, bei der dann auch keine weiteren Personen dieses bösertige, Sämmonische Verhalten zeigten.

Ich werde ebenfalls die Schriften in der Schreibstube durchforsten, um dort etwaige Hinweise auf solche Vorkommnisse im Königreich Löwentor zu finden und hoffe, dieses Problem weitet sich nicht noch weiter aus...

Greifenhain, den 7. im Nebelung 757 nach Solis

Aun steht es also endgültig fest: Wir sind tatsächlich die hilflosen Opfer einer Sämmonischen Attacke!

Denn heute sind zum ersten Male leibhaftige Dämonen bei uns im Greifenhain erschienen und sind sofort mit berserkerhaften Wut über meine Gefolgsleute hergefallen, ehe wir diese unmenschlichen Kreaturen

des bodenlosen Abgrunds unter großen Mühen zurückdrängen konnten.
Jetzt, da wir den Ratschlag und die Hilfe des Kodros und der Pan so
dringend benötigen würden, lässt sich kein Angehöriger dieser Völker mehr
hier bei uns blicken und sowohl Schwester Kunigunde wie auch Ignatius
Insgeheim scheinen wie vom Erdboden verschluckt zu sein!

Allerdings habe ich in der Schreibstube mehrere Schriftstücke entdeckt,
die mit einem seltsamen Symbol versehen und der Zeichenschrift der
Kodros beschrieben sind – hat der verschwundene Zauberkundige Ignatius
Insgeheim sie aus dem Lager dieses Volkes mitgebracht, ohne mir etwas
davon zu berichten?

Jedenfalls haben wir nun wahrlich leider keine Zeit und Ruhe mehr
dazu, diese fremdartigen Schriftzeichen zu übersetzen!

Ich habe die Wachen verstärkt und erwarte voller banger Ungewissheit
die kommende Nacht...

Greifenhain, den 12. im Nebelung 757 nach Solis

Dämonen heulen in der Finsternis und wir werden beständig und
ohne Unterlass angegriffen.

Noch sind es zum Glück nur vereinzelte Attacken, die aber immer mehr
Opfer unter meinem Gefolge fordern, aber wer weiß, wann wir schließlich
überrannt werden – ich habe einfach zu wenige Leute, um alle
Lagergrenzen richtig bewachen und schützen zu können!

Dazu kommt noch, dass immer wieder unsere Verteidiger die Opfer einer
dämonischen Besessenheit werden und sich dann gegen ihre eigenen Leute

wenden oder sich selbst gar grässlich verstümmeln, so dass die Verteidigung
regelmäßig an manchen Stellen völlig zusammenbricht...

Unser großes Glück ist nur, dass die dämonischen Horden offenkundig
untereinander uneins sind und keine wirklich gezielten und koordinierten
Attacken durchführen, denn sonst hätten wir wirklich keinerlei Chancen,
sie abzuwehren!

Die Nacht ist voller unsichtbarer Augen und viele meiner Gefolgsleute
erwägen bereits ganz offen, zu fliehen und zu versuchen, sich wieder nach
Löwentor durchzuschlagen.

Ich weiß nicht, wie und ob ich sie davon abhalten soll.

Greifenhain, den 14. im Nebelung 757 nach Solis

S heute Morgen waren viele der Siedler spurlos verschwunden –
entweder unter unserer Nase von den Dämonen verschleppt,
oder aber bereits auf dem Rückweg in ihre Heimat Löwentor, wo sie
bestenfalls ein ungewisses Schicksal erwartet.

Nun gut, immer noch besser, als hier von den tobenden Dämonen in
Stücke gerissen zu werden!

Unter den verschwundenen Personen ist leider auch der Priester Gustav
Guthmann, der mir in dieser schweren Zeit und seit dem Verschwinden von
Ignatius Insyheim ein guter Ratgeber gewesen ist...

Der Rest meiner Getreuen hat sich unter meiner Führung und unter
dem Befehl von Eberhard Gauenstein ins Haupthaus zurückgezogen, da
wir diese feste Struktur wesentlich besser verteidigen können – allerdings

sitzen wir hier auch leider wie die Ratten in der Falle, falls die Dämonen uns umzingeln und wirklich geschlossen angreifen! Und draußen heulen diese unmenschlichen Bestien des Abyssus vor dem

Tor...

Ich werde versuchen, eine letzte Nachricht per Brieftaube in meine Heimat Löwentor zu senden, auf dass mein Lehnsherr Ferdinand von Hohenwang über unser Schicksal informiert wird und eventuell Hilfe sendet – auch wenn es so oder so für uns dann viel zu spät sein wird! Eberhard Hauenstein hat mich dringend darum ersucht, mit unseren wenigen verbliebenen Getreuen in die dichten Wälder zu fliehen, um uns dort erst einmal zu verbergen, neu zu sammeln und weitere Pläne zu schmieden.

Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.

Doch wenn wir hier bleiben, werden uns die Dämonen irgendwann alle töten und wir können nicht mehr jene warnen, die nach uns kommen und sie dann ebenfalls hier ein unrühmliches Ende finden werden, wenn sie in die Falle tappen!

Greifenhain, den 17. im Nebelung 757 nach Solis

Vermutlich ist dies mein letzter Eintrag in mein Tagebuch – wir werden sogleich versuchen, uns heimlich zu meinem Zelt zu schleichen, um dort das verhängnisvolle Kästchen mitzunehmen (dessen verderbten Inhalt ich nun endgültig zu kennen glaube) und dort diese Aufzeichnungen für jene zu hinterlassen, die nach uns suchen werden.

Dann fliehen wir in die Wälder und hoffen, dort vorerst Zuflucht zu finden!

Alles ist besser als dieser sinnlose Kampf, den wir nicht gewinnen können, denn die Dämonen scheinen ohne Zahl zu sein und kennen keinen Schmerz, keine Müdigkeit und kein Erbarmen...

Ja, unsere Mission wurde von Anfang an vom Adel Löwentors unterminiert und hintertrieben und wir haben unwissentlich eine große Gefahr aus meiner Heimat mit hierher, in dieses ohnehin schon gefährliche Land, gebracht!

Und ja, wir wurden verfolgt, verfolgt von den unsichtbaren Gäschern einer bösen Macht, die erst vor kurzem in die Kämpfe am Vulpespfuhl verstrickt war und die nun endlich das zu erlangen trachtet, was sie dorten nicht erringen konnte...

Wie konnten wir da denn jemals hoffen, zu obsiegen?

Möge Solis allen beistehen, die diese Zeilen lesen – seid gewarnt, auf dass ihr unser Schicksal nicht teilen möget!